

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 20 (1991)

**Artikel:** Elemente des Erzählens : Die þættir der Flateyjarbók  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**Kapitel:** 5: Das Bild der Könige  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858353>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 5. Das Bild der Könige

In der inhaltlichen Untersuchung zeigte sich, daß die meisten *þættir* eine für die Gesamtaussage der Saga wichtige Eigenschaft des Königs hervorheben – auch wenn der König selbst im *þáttr* nur eine untergeordnete Rolle spielt oder gar nicht an der Handlung beteiligt ist. Jónas Kristjánsson stellte fest, daß die *þættir* aus dem Umkreis von König Haraldr harðráði zwei unterschiedliche Seiten des Königs aufzeigen, eine gute und freigebige sowie eine geizige und rachsüchtige, woraus er den Schluß zog, daß die Charakterisierung der Könige eine wesentliche Aufgabe der *þættir* zu sein scheint<sup>1</sup>. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam Joseph Harris in seiner Strukturanalyse mehrerer *Íslendinga þættir*<sup>2</sup>. In allen von Harris analysierten Texten kommt es zu einer Begegnung zwischen Isländer und König, wobei auffällt, daß

There are striking similarities among these stories in the cast of characters and the modes of characterization . . .<sup>3</sup>

Der Konfrontation zwischen Isländer und König kommt auch in einer später vorgenommenen, strukturellen Analyse der *þættir* Bedeutung zu, da in allen zugrundegelegten Texten der König maßgeblich am Handlungsablauf beteiligt ist<sup>4</sup>.

Da sowohl Jónas Kristjánsson als auch Joseph Harris die *þættir* als eigenständige literarische Werke betrachten, berücksichtigte keiner von beiden den Kontext, in den die Erzählungen in der uns erhaltenen Form eingebettet sind. Im folgenden Kapitel soll nun untersucht werden, ob die *þættir* der *Flateyjarbók* die Charakterisierung der Könige in den Sagas bestätigen, oder ob sie ein davon abweichendes Bild zeichnen.

<sup>1</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, Bókmenntasaga. In: *Saga Íslands. Samin að tilhlutun Þjóðhátíðarnefndar 1974*. Ritstjóri Sigurður Línal. Reykjavík 1978. Bd. III, S. 261–350, 344.

<sup>2</sup> HARRIS, JOSEPH, Genre and Narrative Structure in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 44 (1972), S. 1–27.

<sup>3</sup> HARRIS, *Genre and Narrative Structure*, S. 3.

<sup>4</sup> HARRIS, JOSEPH, Theme and Genre in some *Íslendinga þættir*. In: *Scandinavian Studies* 48 (1976), S. 1–28, 16.

## 5.1 Der König im Haupterzählstrang der Saga

### 5.1.1 Ólaf Tryggvason

Die ausführliche Beschreibung des norwegischen Königs in Kapitel 299 stammt ursprünglich aus der *Færeyinga saga*, wurde aber von dort ohne besondere Kennzeichnung in den fortlaufenden Kontext der *ÓlTr.* aufgenommen:

Olafur konungur var mestur þjóttamaður j Noregi þeirra manna er menn hafa heyrt frá sagt um alla hluti. huerium manni var hann sterkari ok fimari ok eru þar margar frasnir ritadar um þat . . .

manna fimazstr uid allzskonar bogaskot ok synndur huerium manni betr. hann var allra manna skygnazstr. brattgeingri var hann j biorg en huerr maður annarra. Olafur konungur var allra manna gladazstr ok læikinn miog. blidr ok litilatr qrr ok storgiofull akafuamaður mikill um marga hluti skartsamr ok sundrgerdamaður mikill. fyrir ollum monnum um fræklæk j orrostum. allra manna grimmazstr þa er hann var reidr ok kualde miog uine sin. . . .

voru af slikum sokum vinir hans astudigr uid hann en ovinir hans hræddir. ok varð þi mikil framkuæmd hans um kristnebod ok adra hluti bæde innanlandz ok j odrum londum at sumir gerdu hans uilia með blidu ok vinattu en sumir fyrir hręzslu sakir. (Flb. I, S. 368).

Nicht durch große körperliche Kraft zeichnet sich Ólaf Tryggvason aus, sondern er erweist sich in allen Sportarten, bei denen es auf Geschicklichkeit und Schnelligkeit ankommt, den anderen als überlegen. Der norwegische König tritt freundlich, großzügig und umgänglich auf und stellt im Kampf seine Tapferkeit unter Beweis. Seine ihm ergebenen Freunde können auf Ólaf Tryggvason vertrauen, während er unbarmherzig und grausam gegen seine Widersacher vorgeht. Bestätigt und ergänzt wird diese Darstellung in Kapitel 358 der *ÓlTr.*:

Olafur konungur var mikill maður uexsti ok allra manna kurtæisazstr vllhuitr a hár ok retthædr ok huitr a brun ok lioss j yfirlitum ok eygdr agæta uel. ok þat hafa menn mælt at ægi hafui verit .ij. menn likari j allri atgerui en Hakon Adalstæinsfostri ok Olafur konungur Tryggvason. Olafur konungur hellt fyrstr retta tru allra Noregs konunga. honum gek þa uel rad sitt en myklu betr sidarr ok hafde hann þa marga hluti með sér at þat var audset at hann var af guds krafti til kiorinn. ok hvar sem þing voru stefnd ok malsniállir menn uoru til fæingnir at suara honum þa brazst þo of allt yfir konungs mal. enda hafde konungur sannynde ath mæla ok uæitti monnum morg gæde til þess at styrkia truna. Olafur konungur var allra manna sterkazstr ok huerium manne betr sunnfærr. hann suam j bryniu j kafui en tok huert spiot a lofti j orrostu ok skaut iafnnt badum hondum ok alltorfæingr mun slikr maður uera j hæimum vm alla atgerui. hann var byrsælli en adrir menn ok siglde þat a æinum degi er adrir sigldu a þremr. en suo sem Olafur konungur Tryggvason var mæire ok sterkare ok betr at þjóttum buinn en huerr maður annarra a Nordrlondum j þann tima suo var ok stormenzska hans j ollum hlutum ok orr vid sina menn umfram flesta konunga.

(Flb. I, S. 455f.).

Ólaf Tryggvason steht unter dem speziellen Schutz des christlichen Gottes, der ihn zum Herrscher über Norwegen auserwählt hat. Wichtiger als die körperlichen Vorzüge Ólafs und seine Geschicklichkeit sind deshalb seine ethischen Eigenschaften, die ihn vor allen anderen Menschen auszeichnen. In seiner Jugend vertritt Ólaf Tryggvason den Typ des «edlen Heiden», der sich weigert, den heidnischen Göttern zu opfern, noch bevor er Bekanntschaft mit dem christlichen Glauben gemacht hat. Der in der *Ólfr.* als milde und friedfertig geschilderte König sucht nach Möglichkeit, bewaffneten Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen und vermeidet es, selbst Menschen zu töten. Er erwirbt großen Ruhm bei der Verbreitung des Christentums, wobei er in der Regel versucht, die Leute mit rhetorischen Mittel oder durch List von den Vorteilen des neuen Glaubens zu überzeugen; nur in besonders hartnäckigen Fällen schreckt er auch vor gewaltsamen Maßnahmen nicht zurück.

Obwohl ein weltlicher Herrscher, zieht es Ólaf Tryggvason vor, die Menschen zum rechten Glauben zu bekehren statt politische Siege zu erringen. Während der Dauer seiner Regierung kümmert sich Ólaf Tryggvason in erster Linie um die Christianisierung seiner Untergebenen und verläßt sich bei politischen Entscheidungen auf seine Ratgeber. Ólaf Tryggvason ließ sich nicht aus ehrgeizigen Machtstreben zum König wählen, sondern weil man ihn dazu drängte und das Volk einen König brauchte. Je weniger politischen Erfolg Ólaf Tryggvason zu verzeichnen hat, desto deutlicher kommt sein Glaube an die Vorherbestimmung des Schicksals zum Ausdruck. Da er sein Leben bedingungslos in die Hand Gottes gelegt hat, sieht er auch der drohenden Niederlage bei Svoldr gefaßt entgegen. Einige Zeit vor der Schlacht gibt Ólaf Tryggvason einem seiner Gefolgsleute die Gelegenheit, ihn bei der Begegnung mit einer Engelschar auf einer Waldlichtung zu beobachten (Flb. I, S. 467f.). Als nur wenige Tage später der König auf geheimnisvolle Weise vor den Augen seines Gefolges verschwindet, erklärt Bischof Sigurðr:

þat ma ek uel segia hvar Olafr konungr er þuiat ek se hann georlla. hann stendr rett a midiu golfinu ok talar vid þann er þer megit æigi sea ok þui siai þer æigi konunginn.

(Flb. I, S. 468).

Beide Szenen deuten einerseits auf das unerklärliche Verschwinden Ólafs in der Schlacht bei Svoldr hin und verdeutlichen andererseits den Unterschied zu Ólaf Haraldsson: Ólaf Tryggvason vollbringt nach seinem Tod keine Wunder, läßt aber bereits zu seinen Lebzeiten ein enges Bündnis mit Gott erkennen.

Obwohl Ólaf Tryggvason weiß, daß er der Niederlage bei Svoldr nicht entgehen kann, erweist er sich als tapferer Kämpfer, der sich trotz einer Verwundung nicht hinter seinen Leuten verbergen will. Er ist sicher, daß Jarl Eiríkr nach dem Willen Gottes nun für einige Zeit die Regierung über Norwegen übernehmen soll:

suo mista ek alldri mannz fyrr ok er mikil hamingia jalls þessa ok þat uill gud at hann hafui rikit (j) Noregi nu um sinn.

(Flb. I, S. 492).



Nach seinem wundersamen Verschwinden in der Schlacht bei Svoldr begibt sich Ólaf Tryggvason auf eine Wallfahrt nach Rom und hilft mit seinen Sprachkenntnissen unterwegs anderen Pilgern. Er lehnt es ab, um die Herrschaft in Norwegen zu kämpfen, da dies nicht dem Willen Gottes entspreche:

... en hann sagðizst ægi uilea beriazst við gudsifia sína. þuiat ek ætla sagde hann at gud uile at þeir hafui nu ríkt í Noregi. ma ek ok vm þat hræddr vera at gude hafui mislíkat min ríkisstíornn.  
(Flb. I, S. 501).

Ólaf Tryggvason beschließt sein Leben als Mönch in einem Kloster in Jerusalem.

Im Verlauf der *Ólfr.*, die ein einheitliches und in sich geschlossenes Bild des norwegischen Königs zeichnet, tritt der weltliche, politische Machthaber immer weiter hinter den Missionskönig zurück. Immer deutlicher treten die Gottergebenheit und der Fatalismus des Königs hervor. Auch wenn Ólaf Tryggvason keine Wunder vollbringt, so wird doch in seinen guten Taten eine enge Bindung an Gott ersichtlich, wodurch er sich als würdiger Vorgänger Ólafs des Heiligen erweist. Innerhalb der norwegischen Geschichtsschreibung nimmt Ólaf Tryggvason einen ähnlichen Rang ein wie Johannes der Täufer als Vorgänger Jesu Christi in der Bibel.

Obwohl Ólaf Tryggvason in der Saga nicht explizit als Heiliger bezeichnet wird, nimmt er eine exponierte Stellung unter den Sterblichen ein, womit auch sein sonderbares Verschwinden aus der Schlacht bei Svoldr übereinstimmt. Dieselbe Tendenz weist bereits die *Ólafs saga Tryggvasonar* des Mönches Oddr auf:

Túlkun formálans og samanburður hans við söguna sýnir að fyrir Oddi hefur vakað að stuðla að vegrömun Ólafs Tryggvasonar sem helgs manns en án þess að varpa neinni rýrð á Ólaf helga. Miklu fremur má sagja að ætlunin hafi líka verið að hefja upp dýrð hans, í líkingu við það sem guðspjöllin gerðu við Jóhannes skírara og Jesú Krist<sup>5</sup>.

Das Lob auf Ólaf Tryggvason schmälert nicht den Ruhm Ólafs des Heiligen, sondern der Vergleich mit Johannes dem Täufer unterstreicht die Bedeutung der beiden norwegischen Könige und verdeutlicht ihre gegenseitige Beziehung. Darüber hinaus weist die *Flateyjarbók* auch immer wieder auf die wichtige Rolle Ólaf Tryggvasons für die isländische Geschichte hin:

Firir ualld ok verðlæika þessa guds astuinar Ólafs konungs Tryggvasonar eru sælir Noregs menn ok ægi at æins þeir helldr íafnnuel þeir er her byggja Ísland ok oll þau lond er undir Noreg liggja.  
(Flb. I, S. 517).

Die Isländer beanspruchen den norwegischen König als ihren Heilsbringer, lassen aber gleichzeitig keinen Zweifel aufkommen, daß ihr Land nicht zu den

<sup>5</sup> TÓMASSON, SVERRIR, *Formálar íslenska sagnaritara á miðöldum. Rannsókn bókmenntahefðar.* (= Rit Stofnunar Árnasmagnússonar 33). Reykjavík 1988, S. 279.

von Norwegen regierten Kolonien gehört. Nicht der politische Herrscher Ólaf Tryggvason ist für die Isländer von Bedeutung, sondern allein der Missionar und Verkünder des Christentums.

### 5.1.2 Ólaf Haraldsson

Bereits als Kind läßt Ólaf Haraldsson erkennen, daß aus ihm einmal ein bedeutender Mann werden wird:

hann var bæde mikill ok æiguligr suo at Haralldi konungi ok Hrana ok ollum hinum uitrazstum monnum er hia voru fanzst mikit vm yfirbragd sueinsins huersu yfirbæriligt þat var annarra ungbarnna sem æigi lugu at þeim augu huilikr dyrdarmadr þessi Olafr vard.

(Flb. II, S. 10).

Als Erlöser des norwegischen Volkes wird der künftige König sein Blut vergießen:

... at lyktum gaf hann sealfs sins blod vt til þess at hallda j ollum greinum guds lög ok godra manna frelse . . .

(Flb. II, S. 10).

Wie Jesus Christus als Erlöser der Menschheit ist Ólaf Haraldsson zur Befreiung seines Volkes von Gott ausersehen. Indem gleich zu Beginn der Saga auf den späteren Märtyrertod Ólaf Haraldssons hingewiesen wird, erhalten die Wesenszüge des Kindes typologische Bedeutung:

Olafr uox nu upp med Sigurdi magi sinum ok uar ekki harr madr medalmadr ok allþrekligr ok sterkr liosiarpr a hár ok breidlæitr lioss ok riodr j andlite eygdr forkunnar vel fagreygdr ok snareygr suo at otti var at sea j ögu honum ef hann var ræidr. Olafr var jþrottamadr mickill um marga hluti hann kunni vel vid boga ok skaut manna bezst handskoti. syndr huerium manni betr sionhagr. hann uar kalladr Olafr hinn digri. hann var diarfr ok sniallr j male bradgeorr at ollum þroska bæde at afli ok uitzsku. hugþekkr uar hann ollum frændum sinum. kapsamr j leikum ok ollum hlutum uillde hann vera firir vm allt sem hann var til borinn firir tignar sakir.

(Flb. II, S. 14).

Zwar von nicht besonders schönem Äußeren, zeichnet sich der König durch seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten aus. In seiner geistigen Entwicklung, Beredsamkeit und schnellen Auffassungsgabe ist Ólaf Haraldsson seinen Altersgenossen voraus. Ein scharfer Verstand ist für den künftigen König von größerer Bedeutung als körperliche Kraft. Im Unterschied zur Charakteristik Ólaf Tryggvasons wird kein Wort über die Freigebigkeit Ólaf Haraldssons verloren, sondern es wird vor allem sein autoritäres Wesen, das ihn zum Herrscher prädestiniert, hervorgehoben.

Im Alter von vierzehn Jahren wird Ólaf Haraldsson anläßlich seines ersten Wikingerzuges der Titel *herkonungr* verliehen. Obwohl auch ihm stets Berater

zur Seite stehen, zögert er nicht, eigene Entscheidungen zu treffen. Um seinen Willen und seine Pläne durchzusetzen, schreckt er auch vor brutalen Maßnahmen nicht zurück; Ólaf Haraldsson heert und plündert in zahlreichen Ländern und läßt im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ólaf Tryggvason dabei keinerlei christliche missionarische Motivation erkennen. Dennoch besteht für den dänischen Hofbischof kein Zweifel, daß Ólaf der von Gott bestimmte, zukünftige König Norwegens ist:

Satt er þat herra quat byskup at hann er æigi her jlendr ok æigi berr hann koronu af gulle edr silfre helldr er hann kiorinn ok koronadr af hinum hæsta herra ok hofdingea ok konungi allra konunga æinum allzualldande gude til þess rikis ualldz ok stiorinnar sem hann er tilborinn . . .  
(Flb. II, S. 24).

Auf einer seiner Wikingerfahrten träumt Ólaf, daß er sein Erbe in Norwegen antreten solle, um dort «konungr yfir Noregi at æilifu» (Flb. II, S. 29) zu werden.

Erst nach der Regierungsübernahme treten auch die christlichen Züge des neuen Herrschers stärker in Erscheinung. Ólaf Haraldsson erläßt ein Christengesetz, um endgültig das Heidentum in Norwegen abzuschaffen. Während der König gegen das einfache Volk gnadenlos vorgeht, und die Leute töten läßt, sobald sie sich der Taufe widersetzen, versucht er sozial hochstehenden Persönlichkeiten gegenüber, mit List seine Ziele durchzusetzen. Im Leben Ólaf Haraldssons nimmt die Politik einen wichtigen Rang ein. Er ist eine starke Persönlichkeit, die ehrgeizig und energisch ihren Willen durchzusetzen weiß. Im Gegensatz zu Ólaf Tryggvason verfolgte Ólaf Haraldsson während seiner Regierung auch immer die Ausweitung seiner weltlichen Macht, was allerdings die Norweger später nicht daran hinderte, ihn als Nationalheiligen zu verehren.

Nach seiner Flucht aus Norwegen rücken die positiven Eigenschaften des Königs immer stärker in den Vordergrund. Erweckt Ólaf Haraldsson auch bei seinen Gegnern den Eindruck eines strengen, ja brutalen Herrschers, so ist er seinen ihm treu ergebenen Leuten gegenüber freigebig, milde und friedfertig. Ólaf Haraldsson ist immer um ein gerechtes Urteil bemüht, wobei er nicht zwischen arm und reich unterscheidet. Im Exil hat er auch sein jähzorniges und aufbrausendes Wesen abgelegt und verhält sich besonnen und überlegt. In dieser Zeit werden in Notsituationen auch zum ersten Mal die übernatürlichen Fähigkeiten des Königs ersichtlich. Je stärker sich seine weltliche Macht ihrem Ende zuneigt, desto deutlicher treten die Anzeichen einer künftigen Heiligkeit zutage. Hatte Ólaf Tryggvason vollständig auf die Vorherbestimmung des Schicksals durch Gott vertraut und sich Zeit seines Lebens passiv verhalten, so erhielt Ólaf Haraldsson von Gott die Kraft zu eigenen Entscheidungen und kann – mit der Unterstützung Gottes – sein Leben selbst lenken. Im Verlauf der politischen Krise tritt das religiöse Element in Ólaf Haraldssons Herrschaft immer stärker hervor. Mit Nachdruck widmet sich der norwegische König seinen christlichen Pflichten und vernachlässigt seine weltlichen Ziele:

Suo er sagt at Olafr konungr var sidlatri ok bænærækin til guds allar stundir æfui sinnar. en sidan at hann fann at motstodumenn eflduzt en rikit eyddizst þa lagde hann allan hug a guds þionustu þuiat hann hafde alla þa stund er hann sat j konungdome starfat þat er honum þotti mest naudsyn at vera fyst at frida ok frelsa landit af þian vtlendra manna ok hofdingia en sidan at snua folkinu a tru retta ok þar med at setia lög ok landzrett.  
(Flb. II, S. 316).

Ólaf Haraldsson hat seine Aufgaben als von Gott auserwählter Herrscher über Norwegen erfüllt, indem er das Land unter einem einzigen König einte und dem Land neue, christliche Gesetze gab.

In der dezidierten Charakteristik des norwegischen Königs verschiebt sich der Schwerpunkt immer weiter von der weltlichen Herrschaft zum Einsatz für den christlichen Glauben. Je größerem Widerstand Ólaf Haraldsson im politischen Machtkampf begegnet, desto mehr wird seine religiöse Mission betont. Die Biographie Ólafs nimmt einen heilsgeschichtlich geprägten Verlauf: Die Zeit vor der Krise und dem Exil ist von der Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und König David im Alten Testament geprägt. Beide Könige kämpfen einen gerechten Krieg gegen heidnische Widersacher; sie sind streng, aber gerecht und durchaus auch materiellen Dingen nicht abgeneigt. Beide zeichnen sich durch ihre Klugheit aus und müssen am Ende ihrer Herrschaft ins Exil gehen. Im Verlaufe des Exils, und vor allem dann in der Schlacht bei Stiklastaðir, wird die Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und Jesus Christus evident. Ólaf Haraldssons weltliche, politische Herrschaft wird durch eine Niederlage beendet, die jedoch gleichzeitig den Beginn seiner Verehrung als Heiliger markiert. Unmittelbar nach seinem Tod als Märtyrer zur Befreiung seines Volkes wirkt Ólaf Haraldsson seine ersten Wunder an den Verwundeten der Schlacht bei Stiklastaðir.

Indem die *ÓlH.* immer wieder auf Ólaf Tryggvason als den Vorläufer Ólaf Haraldssons verweist, entsteht zwischen beiden norwegischen Königen eine enge Beziehung, verstärkt durch den analogen Verlauf beider Biographien, in denen die diesseitige Herrschaft von einer jenseitigen Seligkeit abgelöst wird. In beiden Sagas wird diese Entwicklung gleich zu Beginn angekündigt und im weiteren Verlauf konsequent verfolgt. Im folgenden wird nun zu untersuchen sein, ob die *þættir* in der *Flateyjarbók* dieses Bild der Könige festigen, ihm widersprechen oder neue Akzente setzen.

## 5.2 Der König in den *þættir*

### 5.2.1 Ólaf Tryggvason

In einer Reihe von *þættir*, die entweder am Anfang oder am Ende der *ÓlTr.* eingearbeitet sind<sup>6</sup>, ist der König nicht an der Handlung beteiligt. Da diese Texte

<sup>6</sup> *Þáttir Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150); *Þorleifs þáttir jarlaskálds* (Flb. I,

dennoch zur Gesamtaussage der *ÓlTr.* beitragen, indem sie notwendige Informationen für das Verständnis späterer Passagen des Haupttextes liefern oder angefangene Handlungsstränge zu einem logischen Abschluß bringen, geben sie Anlaß zu der Vermutung, daß es nicht die Hauptaufgabe der *þættir* sein soll, die Person des Königs zu charakterisieren.

Auch in den verbleibenden *þættir* kommt dem König unterschiedliche Bedeutung zu. Wird er in einigen Texten lediglich erwähnt, so beschränkt sich in anderen sein Auftreten auf bloße, passive Anwesenheit, und nur in wenigen *þættir* nimmt Ólaf Tryggvason von Anfang an aktiv am Geschehen teil. Obwohl der König meist nur eine untergeordnete Rolle spielt, kristallisiert sich dennoch ein klar umrissenes, widerspruchsfreies Bild in den *þættir* heraus. Es fällt auf, daß in den *þættir* Ólaf Tryggvason kaum als politischer Führer Norwegens erscheint, sondern in der Regel als Repräsentant des christlichen Glaubens.

Im *Þorsteins þáttr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263) wird Ólaf Tryggvason erst in der zweiten Hälfte der Erzählung erwähnt, anläßlich der Datierung von Þorsteins Reise nach Norwegen:

Gloggliga er þat sagt at þetta sumar yrde höfðingia skipti j Noregi. felli fra Hakon blotjall en j stadinn kom Olafr Tryggvason. hann bodadi ollum monnum retta tru.

(Flb. I, S. 257).

Hier wird der neue König sofort als Verkünder des Christentums eingeführt und damit in Gegensatz zu seinem heidnischen Vorgänger Hákon gestellt. Die gesamte Handlung des *þáttr* wird aus der Perspektive des Isländers geschildert, der im Kampf gegen einen Troll gelobt, sich im Falle eines Sieges zur Religion Ólaf Tryggvasons bekehren zu lassen:

Þorsteini kemr þa j hug at sa mun mikill vera er skapat hefir himin ok jord. hafde hann ok heyrtr margar saugur ok merkiligar fra Olafui konungi ok þeirre tru er hann bodade. hæitr nu af hreinu hiarta ok hæilum huga at taka við þeirre tru ok þiona Olafi medan hann lifde ef hann kæmizst heill ok lifs j brott af allre kunnattu.

(Flb. I, S. 259).

Obwohl Ólaf Tryggvason nicht persönlich eingreift, beeinflußt er dennoch den Ablauf der Ereignisse, wobei seine Funktion als Verkünder des Christentums von größerer Bedeutung ist als seine Position als Herrscher über Norwegen.

Im *Hallfreðar þáttr vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308) ist der Protagonist ein isländischer Skalde, der zum ersten Mal auf einer Reise nach Norwegen von Ólaf Tryggvason hört:

S. 207–215); *Þiðrandi þáttr ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421); *Grænlandinga þáttr* (Flb. I, S. 538–549); *Sigmundar þáttr Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558); *Jarlanna þáttr* (Flb. I, S. 558–560); *Hálfðanar þáttr svarta* (Flb. I, S. 561–567); *Hauks þáttr hábrókar* (Flb. I, S. 577–581).

Folgt man der Einteilung des Kompilators, gehören die letzten fünf Texte nicht mehr zum *ÓlTr.*, sondern zum überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas*.

Ok æitt sinn er hann kom af Jslande la hann vid Agdanes ok er hann hitti menn at male var honum sagt at hofdingia skifte være ordit j Noregi. væri Hakon jall daudr en Olafr Tryggvason væri til rikis kominn. þat var ok sagt med at Olafr baud öllum kristne.  
(Flb. I, S. 306f.).

Ólaf Tryggvason, der als erster christlicher König den heidnischen Jarl Hákon ablöst, markiert den Beginn eines neuen Abschnitts in der norwegischen Geschichte. Als der dem christlichen Glauben skeptisch gegenüberstehende Hallfreðr mit seinen Leuten in Seenot gerät, kommt ihm Ólaf Tryggvason zu Hilfe:

. . . en æigi vissu kaupmenn huerr þessi var olupumadrinn. var þeim þa sagt litlu sidarr at þat hafde verit Olafr konungr.  
(Flb. I, S. 307).

Nicht die politische Stellung Ólafs wird hier hervorgehoben, sondern seine christliche Nächstenliebe, die er auch in Not geratenen Heiden zuteil werden läßt. Als Person bleibt der König in diesem *þáttr* farblos, da er keinerlei individuelle Züge trägt und seine Macht gegenüber der Naturgewalt auf seinen christlichen Glauben zurückgeführt wird.

Der gute Ruf Ólaf Tryggvasons unter gelehrten Männern veranlaßte den Titelhelden des *Norna gests þáttr* (Flb. I, 346–359), an den norwegischen Hof zu reisen:

Konungr mællti. hui fortu nu hingat til uor. Gestr suarar. þessu suæif mer j skap. ætlada ek mig af þer nokkura audnu hliota mundu þuiat þer hafit firir mer verit miqg lofadir af godum monnum ok vitrum.  
(Flb. I, S. 358).

Als strenger König erscheint Ólaf Tryggvason nur dann, wenn es gilt, auf die Einhaltung religiöser Regeln zu achten. Mit seinem vorbildlichen Leben gibt er den Leuten an seinem Hof ein gutes Beispiel:

En med þui at alidinn uar dagr uillde konungr ekki tala uid gestinn þuiat hann gek þa skiott til aftanssaungs ok sidan til bordz ok þa til suefnns ok nada. Ok a þeirre somu nott uakti Olafr konungr Tryggvason j sængh sinne ok las bænir sínar en adrir menn allir suofu j þui herbergi.  
(Flb. I, S. 346).

Da aber der König auch nur ein Mensch ist, dem Fehler unterlaufen können, erscheint während der Nacht ein Geist, der Ólaf Tryggvason darauf vorwirft, daß sich ein noch ungetaufter Gast am Hof aufhält:

Þa mællti alfrinn ok nam stadar ok mællti. furdu sterkr láss er her firir tomu huse ok er konungr æigi iafnnuis um sligt sem adrir lata er hann se allra manna spakastr er hann sefr nu suo fast.  
(Flb. I, S. 346).



Im *Norna gests þátttr* wird immer wieder darauf hingewiesen, daß Ólaf Tryggvason großen Wert darauf legt, daß alle Angehörigen seines Hofes getauft sind und sich an die Vorschriften der Kirche halten. Deshalb will er seinem neuen Gast den Aufenthalt auch nur dann gestatten, wenn dieser sich taufen läßt:

Konungr sagde honum hæimillt at vera med hirdinne. en skamma stund muntu med mer oskirdr.  
(Flb. I, S. 346).

Der christliche Unterton der Erzählung wird noch verstärkt, da die Ereignisse an Weihnachten stattfinden. Aber der norwegische König erscheint nicht nur in seiner Rolle als Verkünder des Christentums, sondern er zeichnet sich auch durch sein kluges Urteil in Streitfragen aus. Als er den Ausgang einer Wette entscheiden soll, gelingt es ihm, eine für alle zufriedenstellende Lösung zu finden:

litit er mer um uedian ydra þo at þer setit peninga ydra uit. get ek þess til at ydr hafi drykkir j hqfut fæingit. ok þiki mer rad at þer hafit at qngu allra hellzst ef Gestir þikir suo betr . . .  
suo litzst mer a þig Gestir at minir menn muni hafa mællt sig j þaular um þetta mal meirr en þu.  
(Flb. I, S. 348).

Auch wenn in dieser Szene Ólaf Tryggvason als weiser und gerechter Herrscher dargestellt wird, so ist dennoch seine politische Stellung für den *Norna gests þátttr* ohne Belang. Die Betonung liegt auch hier wiederum auf dem Repräsentanten des Christentums.

Unmittelbar an den *Norna gests þátttr* schließt sich der *Helga þátttr Þórissonar* (Flb. I, S. 359–362) an, der demonstriert, welche Kraft Ólaf Tryggvason durch seinen festen Glauben an den christlichen Gott erhält. Im Vertrauen auf Gott gelingt es, den auf zwei Trinkhörnern liegenden Zauberspruch unschädlich zu machen und die heidnischen Widersacher in die Flucht zu schlagen:

Konungr bad gud til gæta ok bad menn upp standa ok stodua þetta hark.  
(Flb. I, S. 361).

An Weihnachten wird Ólaf Tryggvason erneut von seinen heidnischen Besuchern gestört, als er gerade die Messe hören will:

Nu lidr af uetrinn ok kemr annarr atti dagr iola ok er konungr j kirkiu ok hird hans at hlyda messu.  
(Flb. I, S. 361).

Obwohl sich die gesamte Handlung des *Helga þátttr Þórissonar* am norwegischen Königshof abspielt, greift Ólaf Tryggvason nicht selbst aktiv in das Geschehen ein. Wiederum erscheint er nur als Repräsentant eines neuen, der alten Religion überlegenen Glaubens, nicht als weltlicher, politischer Herrscher.

Beschränkt sich im *Hrómundar þátttr halta* (Flb. I, S. 409–414) die Rolle des Königs darauf, die Handlung des *þátttr* mit der des Haupterzählstrangs zu ver-



binden, wird dennoch Ólaf Tryggvasons Ruf als Verbreiter des Christentums bestätigt:

en Hallsteinn for utan ok kom a fund Olafs Tryggvasonar. konungr bodade honum tru ok uar þat audsott.  
(Flb. I, S. 414).

Analog dazu geht auch der *Eiríks þáttur rauða* (Flb. I, S. 429–432) nicht auf die politischen Verhältnisse ein, sondern zeigt den Herrscher lediglich als Missionar:

... þa for Leifr son Æireks utan af Grænlande til Noregs. kom hann til Þrandheims um haustit þa er Olafr konungr Tryggvason uar kominn nordan af Halogalande. Leifr lagde skipi sinu inn til Nidaróss ok for þegar a fund Olafs konungs. bodade konungr tru honum sem odrum heidnum monnum er a hans fund komu. gek konungi þat auduelliga uit Leif. uar hann þa skirðr ok aller skipueriar hans.  
(Flb. I, S. 430).

Es entsteht der Eindruck, als hänge es nur von der Religionszugehörigkeit ab, ob ein Besucher das Aufenthaltsrecht zugesprochen bekommt. Die politischen Beziehungen zwischen Grönland und Norwegen bleiben für diesen Abschnitt ohne Bedeutung.

Sogar im *Svaða þáttur ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439) gelingt es, Ólaf Tryggvasons Ruf als Repräsentant des Christentums zu unterstreichen, obwohl der König gar nicht persönlich in Erscheinung tritt:

þat er nu synt Arnorr at sa hinn sami gud er þu kuadder at þinu male hefir sinn helgann anda sent j þitt briost til at byria suo blezsadan manndom sem þv hefir monnum nu tiat j tolu þinne. ok þat hygg ek ef Olafr konungr hefde þig heyrt slik ord segia at hann munde gera gude þakkir ok þer firir suo fagran fram-burd.  
(Flb. I, S. 438).

Die Isländer legen großen Wert auf ein positives Urteil Ólaf Tryggvasons, obwohl dieser nicht das politische Oberhaupt der Insel ist.

Auch wenn im *Orms þáttur Stórólfssonar* (Flb. I, S. 521–532) der Name des Königs nur bei der Datierung von Orms Reise nach Norwegen fällt, wird dennoch nicht versäumt, auf die Missionstätigkeit Ólaf Tryggvasons hinzuweisen:

þa var orðit hofðingia skifti j Noregi Hakon jall daudr en Olafr Tryggvason j land kominn ok baud qllum retta tru.  
(Flb. I, S. 529).

Sogar in einen Text mit heidnisch-mythologischem Inhalt fügt sich das christlich geprägte Bild des Königs ein. Der *Sqrla þáttur* (Flb. I, S. 275–283) erzählt von den zu einem endlosen Kampf verfluchten Helden Heðinn und Hogni, die erst während der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons erlöst werden können:

þessi armæda ok anaud gek alla stund fra þui at þeir toku til at beriaz ok framan til þess er Olafr Tryggvason vard konungr at Noregi. Segia menn at þat væri fiortan tigur ára ok þriu ár adr en þessum agæta manni Olafi konungi yrdi þat lagit at hans hirdmadr leysti fra þessu aumliga afelli ok skadligum skap-raunum.

(Flb. I, S. 282).

Mit dem neuen Herrscher nimmt das Heidentum sein Ende, da gegen die *hamingja* Ólaf Tryggvasons, die auch auf dessen Gefolgsmann ausstrahlt, der Fluch Odins wirkungslos wird:

en Odinn hefuir þetta lagit a oss ok ekki annat til undanlausnar en nokkurr kristinn madr berizst vid oss. þa skal sa æingi upp standa er hann drepr ok þa er huerr sa leystir fra sinne anaud. nu uillda ek bidia þig at þu færir til bardaga med oss þuiat ek væit at þu ert uel kristinn sua ok at konungr sa er þu pionar er mikillar hamingiu. segir mer ok sua hugr um at ver munum af honum ok hans monnum nökkut gott hliota.

(Flb. I, S. 282).

Obwohl – oder vielleicht sogar weil – Ólaf Tryggvason im *Sqrla þátr* nicht persönlich auftritt, erscheint er als Retter und Heilsbringer des heidnischen Nordens. Seine Herrschaft markiert den Beginn einer neuen, glücklichen Zeit, die große Hoffnung für die Bevölkerung beinhaltet.

Spielte Olaf Tryggvason in den bisher angeführten Beispielen nur eine untergeordnete Rolle, so ist er in anderen Texten von Anfang an als einer der Protagonisten am Geschehen beteiligt. Im *Ottó þátr keisara* (Flb. I, S. 107–113) bietet der zukünftige norwegische König dem deutschen Kaiser Otto im Kampf gegen die Dänen seine Unterstützung an:

En er Olafr fann kæisara baud hann at uæita honum lid med alla sina suæit. kæisari læit vid honum ok spurde huerr hann væri. hann suarar. ouant er nafnn mitt herra ek hæiti Olafr. Kæisari mællti. þu ert madr mikill ok hamingiusamligr ok allir þinir menn synazst mer fræknligir ok uil ek sannliga ydra liduæitzslu þiggia.

(Flb. I, S. 111).

Demütig tritt der siegreiche Wikinger vor den deutschen Kaiser und empfindet es als Auszeichnung, ihm zu Hilfe kommen zu dürfen. Trotz aller Bescheidenheit läßt Ólaf aber erkennen, daß er um seinen Wert weiß, und er fordert bedingungslosen Gehorsam, falls sein Ratschlag angenommen wird:

herra þat ferr saman um hagi mina sem æigi er hentazst at ek er litill rada-gerdamadr. en ek hefui þo sua mikinn mettnnat a minum radum at ek uil her med qngu moti til leggja nema þer herra ok allir ydr(ir) hofdingiar heiti mer þui at hafa (þat) ok hallda sem ek segi her um.

(Flb. I, S. 111).

Ólafs selbstbewußtes Auftreten weist bereits auf ihn als künftigen König über Norwegen voraus, der umsichtig und klug sein Volk anführt.

Obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch nicht getauft ist, vertraut Ólaf Tryggvason bereits auf den Gott der Christen: Erst nach einem dreitägigen Fasten, das dem Heer Gottes Beistand sichern soll, erklärt sich Ólaf Tryggvason dazu bereit, seinen Schlachtplan darzulegen. Im Kampf um das Danevirke, der nicht politisch sondern religiös motiviert wird, tritt Kaiser Otto als typologisches Vorbild des künftigen norwegischen Königs auf. Spricht auch der *þáttr* das Lob für den Sieg über die Dänen letztlich dem deutschen Kaiser zu, so stellt dennoch Ólaf Tryggvason alle die Eigenschaften unter Beweis, die ihn später als Herrscher auszeichnen. Er ist klug, bescheiden und vertraut auf Gottes Hilfe.

Wenn Ólaf Tryggvason im *Stefnis þáttr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285–287) seinen Gefolgsmann nach Island schickt, dann beabsichtigt er damit nicht die politische Unterwerfung der Insel, sondern die Bekehrung der Einwohner, weil er um das Seelenheil seiner norwegischen Kaufleute fürchtet:

Konungr mællti. með þui at ek hefui sua upphafit at flytia kristnibod her j Noregi at ek hefui fullkomliga statt upp a mitt hiarta at ek skal alldri fyrr letta þessu starfui en allt landzfolk er her rettruat þa skal ek æigi sidr astunda með óllu kostgæfui at læida gude til handa þann lyd er Jsland byggir edr qnnur Nordrlqnd þau sem hingat liggia undir vart riki til kaupferda edr atflutninga þeirra gæda er ver megum æigi missa . . .

en þat er æigi hæyriligt at kristnir menn saurgi sina tru sua at þeir eigi kaup vid heidingia ok annat uinskapar samneyti sem vid sina brædr.

(Flb. I, S. 286).

So tritt auch im *Stefnis þáttr Þorgilssonar* der norwegische König als weltlicher, politischer Herrscher, der nach der Erweiterung seines Machtbereiches strebt, in den Hintergrund gegenüber dem Missionar und Repräsentanten des Christentums.

Im *Rognvalds þáttr ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299) betrachtet Sigríðr Ólaf Tryggvason sogar nur als reisenden Missionar und Vertreter einer neuen Religion:

ek hefui ok frett at sa madr er samlendr ok ferr vjda vm land at boda þenna atrunat hann haitir Olafr ok er Tryggvason Olafssonar. nu ætla ek ok hans at læita ok ef ek profa þetta allt satt vera sem mer er af sagt þa skal ek taka tru þa sem hann bodar.

(Flb. I, S. 292).

Sigríðs Sohn Rauðr versucht, die Bekehrungsversuche des Königs mit Hilfe des heidnischen Gottes Thor abzuwehren, wodurch sich Ólaf Tryggvason jedoch nicht abschrecken läßt:

Konungr sotti þa til Rauds ok kallade saman allt folk þat er j eyiunne var. sidan bodade konungr Raud ok ollum þeim er þar voru samankomnir guds ord með miuklæti ok linlæk en qngum hardyndum ok kostgæfde at læida Raud a retta tru sem annat folk.

(Flb. I, S. 296).

In einer langen Predigt versucht Ólaf Tryggvason, die Leute von den Segnungen der neuen Religion zu überzeugen. Als Rauðr einen sichtbaren Beweis für die Allmacht des christlichen Gottes verlangt, wirft der König die Thorsfigur ins Feuer, worauf sich bis auf Rauðr alle Einwohner der Insel taufen lassen. Der milde König Ólaf verspricht dem Heiden Rauðr und dessen Vater für ihre Verbrechen Straffreiheit, falls auch sie sich bekehren lassen:

ok ekki man ek þetta sua miog refsa sem margir munu ætla eda efni standa til ef þit takit retta tru ok helga skirnn ok gerizst fullkomnir uorir vinir.  
(Flb. I, S. 299).

In diesem *þátr* benutzt Ólaf Tryggvason seine königliche Autorität nur dazu, sein vordringliches Ziel – die Bekehrung der heidnischen Bevölkerung – durchzusetzen, während die politische Unterwerfung der Insel nicht in seiner Absicht steht. Der König versucht, mit Milde, rhetorischen Mitteln und auch List ans Ziel zu gelangen und gewaltsame Maßnahmen zu vermeiden. Da die Charakterisierung Ólaf Tryggvasons im *þátr* keinen Widerspruch zum Haupterzählstrang der Saga darstellt, entsteht auch durch zwei eingeschobene Kapitel über die Bekehrung zweier Bezirke in Norwegen kein Bruch in der Erzählung des *þátr*.

In einem Schwimmwettkampf gegen den Titelhelden des *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316) demonstriert Ólaf Tryggvason, daß Milde und Nachsichtigkeit nicht mit körperlicher Unterlegenheit verwechselt werden dürfen. Deshalb setzt er bei seinen Bekehrungsversuchen zunächst auf Redegewandtheit, schreckt aber bei hartnäckigem Widerstand auch vor härteren Maßnahmen nicht zurück:

taldi hann tru firir þeim. talade hann langt ok miukliga en at lyktum hardnade helldr ræða konungs. het hann þeim liflati edr qdrum afarkostum er æigi uilldu uikia eftir hans ordum.  
(Flb. I, S. 312).

Wie Ólaf Tryggvasons Argumentation gegenüber den sich der Bekehrung widersetzenen Isländern zeigt, will er – zumindest vordergründig – seine Königswürde nicht als politisches Machtmittel einsetzen, sondern betrachtet sie als geistlichen Titel:

þuiat litit er at taka hotyrde ydr iafnningia hia þui sem uorr drottinn Jesus Cistr konungr allra konunga þoldi dauda af sinum vvinum. . . .  
skal ek ydr ekki pynta til kristni at sinne þuiat lifande gud himna konungr þiggr sealfraða ok vilianliga þionustu ok kemzst æingi madr naudigr til hans dyrdar.  
(Flb. I, S. 313).

Indem Ólaf Tryggvason Jesus Christus als «König aller Könige» bezeichnet, setzt er seinen eigenen Königstitel dem des Erlösers gleich, wodurch sein weltlicher Machtanspruch in den Hintergrund rückt. Den vorläufigen Verzicht auf Gewaltmaßnahmen begründet Ólaf Tryggvason mit dem Wunsch Gottes nach einer Verehrung auf freiwilliger Basis. Dennoch sind natürlich Milde und Tole-

ranz des Königs im Grunde politisch motiviert, da Ólaf Tryggvason als langfristiges Ziel die Bekehrung der gesamten isländischen Bevölkerung – und damit auch die politische Einflußnahme – anstrebt.

Als Kjartan und seine Begleiter den König beim Besuch der Messe beobachten, sind sie von seinem Auftreten so beeindruckt, daß auch sie sich taufen lassen und Gefolgsleute Ólafs werden. Obwohl in keinem anderen *þáttur* der *Ólfr.* der Zusammenhang zwischen Bekehrung und politischer Abhängigkeit so deutlich zum Ausdruck kommt wie im *Kjartans þáttur Ólafssonar*, gelingt es mit Hilfe des Hinweises auf Jesus Christus als «König aller Könige», die politische Aussage abzuschwächen und das bisherige Bild von Ólaf Tryggvason als unpolitischem Missionskönig unangetastet zu lassen.

Im *Þorvalds þáttur tasalda* (Flb. I, S. 378–383) zeigt Ólaf Tryggvason, daß er durchaus bereit ist, harte Maßnahmen anzuwenden, falls er bei seinen Bekehrungsversuchen mit Milde keinen Erfolg erzielt:

Konungr kom oft til þeirra ok het þeim sæmdum ok sinne vinattu en stundum hordum pijslum. ok stodade ekki þuiat þeir gengu huorki firir blidu ne stridu.  
(Flb. I, S. 378).

Als Þorvaldr beim König in Ungnade fällt, wird er zur Strafe nach Upplönd geschickt, wo er den Heiden Bárðr zum Christentum bekehren soll. Bravourös erledigt der Isländer seinen Auftrag, und nach der Taufe wird Bárðr Gefolgsmann des norwegischen Königs.

Obwohl auch in diesem exemplenhaften Text genau wie im *Kjartans þáttur Ólafssonar* hinter der Christianisierung politische Machtansprüche des norwegischen Königs erkennbar werden, erscheint Ólaf Tryggvason nicht als machthungriger Herrscher, sondern die Fassade des milden Missionskönigs bleibt gewahrt.

Ein differenzierteres Bild Ólaf Tryggvasons zeichnet der *Þáttur Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387–393), in dessen Verlauf die Menschenkenntnis des Königs deutlich wird. Bei der Bekehrung versucht der König, auf die Schwächen der individuellen Persönlichkeiten einzugehen:

Konungr fann at hinn yngri Sueinn uar allt linari j lynde ok mællti til hans. huat berr mest til at fader þinn er suo tregr til at taka truna. . . .  
en þo med þui at ek finn med þer goduilia ok aller menn kalla ykkir dræingi goda þa uil ek þui iata at hofit stande med þessu skilorde sem þu sagdir fram helldr en þit neitit kristni ok bidit suo bradan bana.  
(Flb. I, S. 390).

Ólaf Tryggvason erklärt sich sogar dazu bereit, einen heidnischen Tempel unberührt zu lassen, falls sich dessen Besitzer taufen lassen, und gibt durch seine Nachsicht gleichzeitig ein Beispiel christlicher Tugend.

Bei der Beurteilung eines Menschen läßt sich der König weder durch Verstellung noch eine ärmliche Kleidung blenden:

þa mællti Finnur. huat ætlar þu konungr huat manna ek se. Konungr suarar. þat uæit ek æigi en hitt se ek at þu ert madr gilligr ok eru menn stærri en þu en fair uænni ok mikit er þitt yfirbragd. . . .

(æigi) ertu illmannligr. . . .

suo littz mer a þig at þu munt vera dræingr godr æinrænn ok undarligr ok nokkut bradr j skaplynnde. . . .

þat þiki mer æigi vlikaz at þu ser son Sueins vinar mins.

(Flb. I, S. 391).

Das Gebot der christlichen Nächstenliebe verpflichtet Ólaf Tryggvason, auch in Krankheit und anderen Notlagen für seine Gefolgsleute zu sorgen:

Konungi syndizst sott hans mikil ok let hann bua hann til framfarar ok fylgde honum elskuliga medan hann la. Finnur andadizst or þeirre sotth ok mælltizst ad uel firir.

(Flb. I, S. 392).

Weichherzigkeit und Mitleid zeichnen Ólaf Tryggvason auch im Umgang mit Tieren aus, wie der *Rauðs þátr hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) bezeugt. Da er seinen verletzten Hund nicht leiden sehen kann, sucht der König die besten Ärzte auf, damit das Tier kuriert werde. Dagegen zeigt sich Ólaf Tryggvason im Kampf gegen seine heidnischen Gegner unerbittlich und nimmt sogar bei der Verfolgung seines Widersachers Rauðr noch die Gelegenheit wahr, um die am Wege liegenden Landstriche zu christianisieren. Auch heidnische Zauberkraft kann dem König, den sein christlicher Glaube schützt, nichts anhaben:

Byskup suarar at hann mun fræista til ef gud uill sinn styrk til gefa at sigra þenna fiannða. Sidan skryddizst byskup ollum messuskruda ok gek fram j stafnn a konungs skipinu. let hann þar setia upp rodukross ok tendra firir kerti ok bar reykelse. hann las þar firir gudspiall ok margar bænir adrar. sidan stokti hann uigdu uatnni um allt skipit.

(Flb. I, S. 394).

Als sich Rauðr nach seiner Gefangennahme weigert, den christlichen Glauben anzunehmen, läßt ihn Ólaf Tryggvason zu Tode foltern. Eingeschüchtert durch das unnachgiebige Verhalten des Königs lassen sich die Angehörigen Rauðs taufen, bis auf einige wenige, die deshalb ebenfalls sterben müssen. Der *Rauðs þátr hins ramma*, der Ólaf Tryggvason von seiner grausamsten Seite zeigt, macht deutlich, daß der durch seine Milde berühmte König in Fragen der Bekehrung nicht mit sich spaßen läßt. Trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen ist es auch in diesem Text nicht das Bestreben des Königs, sich einen Landstrich politisch zu unterwerfen. Ólaf Tryggvason läßt keinen Zweifel aufkommen, daß er immer als Repräsentant des Christentums und nicht als politischer Führer Norwegens handelt.

Daß der norwegische König bei allem missionarischen Eifer auch Humor besitzt, beweist der *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, 416–418). Aber unter der humoristischen Oberfläche der Erzählung stimmt das Bild des norwegischen Königs mit dem der übrigen Texte überein. Ólaf Tryggvason legt großen Wert



darauf, daß seine Anordnungen befolgt werden und gibt selbst ein gutes Beispiel, indem er streng die Regeln der christlichen Religion einhält. Er steht seinen Leuten auch in unangenehmen Situationen bei und ist sogar kraft seines Glaubens in der Lage, den Teufel unschädlich zu machen.

Auch der *Eindriða þáttur ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464) hat die Bekehrung des Titelhelden zum Thema. Bereits bei der ersten Begegnung mit Eindriði erkennt Ólaf Tryggvason, daß er es hier mit einem vornehmen und edlen Menschen zu tun hat. Deshalb ist der König bereit, sein Ziel mit Nachsicht und Geduld zu verfolgen:

suo virdazst mer þin ord at þu munt vera madr diarfmaelltr ok hafa uitrlæik til at sea sannynde um sijdir. en ekki skal her fleira um tala at sinne en þer þikir hæfuiligt.  
(Flb. I, S. 460).

Ólaf Tryggvason will Eindriði die Gelegenheit geben, selbst die Allmacht des christlichen Gottes zu erkennen. Daher bietet er ihm einen Zweikampf an, dessen Ausgang über die Taufe Eindriðis entscheiden soll. Seine Überlegenheit in allen drei Disziplinen führt Ólaf Tryggvason auf die Unterstützung Gottes zurück:

en þo er þat nu gude at þakka at þu vart okkar nu odriugare sem menn mattu sia at ek uard at flytia þig at lande.  
(Flb. I, S. 462).  
gek konungr þa til þess stadar er hann skyllde standa. signde hann sig ok gerde krosmark fyrir oruaroddinum adr en hann skaut . . .  
(Flb. I, S. 463).  
þa mællte Endride. ekki bera æinglar guds mig i lofti sem ydr ok mattu þer þetta ekki leika af æinne saman yduarre jþrott helldr med krafti þess guds er þer truit a.  
(Flb. I, S. 464).

Da nun die große Macht des Christengottes unter Beweis gestellt wurde, läßt sich Eindriði taufen und wird Gefolgsmann des norwegischen Königs. Wie in allen vorhergehenden Beispielen führt Ólaf Tryggvason in der Auseinandersetzung mit Eindriði nie seine weltliche, politische Stellung ins Feld, da seine Überlegenheit allein auf göttlichem Beistand gründet.

Sogar noch nach seinem Tod sorgt Ólaf Tryggvason für seine Gefolgsleute. Der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536), der nach der Schlacht bei Svoldr spielt, erzählt, daß der Sarg des toten Skalden an einer Insel angetrieben wird, worauf Ólaf Tryggvason dem Abt des dortigen Klosters im Traum erscheint, um für seinen Hofskalden ein würdiges Begräbnis zu veranlassen. Das postume Auftreten impliziert eine potentielle Heiligkeit des norwegischen Königs – signifikanterweise in Zusammenhang mit einem Isländer. Auch wenn in diesem *þáttur*, wie auch sonst ganz allgemein innerhalb der *Ólfr.* vermieden wird, explizit zur Heiligkeit Ólaf Tryggvasons Stellung zu nehmen, geht aus dem Text klar hervor, daß Ólaf Tryggvasons Bedeutung für die



Isländer in seiner Rolle als Vertreter des Christentums und nicht als weltlicher Herrscher lag.

Die dem König in den *þættir* zugesprochenen Eigenschaften erinnern an Johannes den Täufer, den Vorläufer Jesu Christi. Wie eine Bemerkung des Mönches Oddr in seiner *Ólafs saga* zeigt, wurde bereits sehr früh Ólaf Tryggvason als Vorläufer und Wegbereiter Ólafs des Heiligen mit Johannes dem Täufer verglichen:

oc a env fimta ari hans rikis hellt O. konungr nafna synom vndir skirn oc tók hann af þeim helga brvnni i þa liking sem Ioan baptisti gerðe við drottin. oc sva sem hann var hans fyrir rennari. sva var oc O. konungr T.s. fyrir rennari ens helga O. konungs Oc heldv þeir sinar sífiar sem allir skyldu isinvm helgvm krapti oc dyrligvm verkvm oc þat kom þar fram sem Ioan melti við drottin. þær hefir at vaxa en mer at þverra. . . .  
 . . . en inn fregsti O. konungr Try.s. var monnum ecke kvnr i iartegna gerð eptir lifit. þo trvum ver hann dyrligan mann oc agetan oc guðz vin. þotti hann qllom olikr i atgervi meðan hann lifðe. þott eptir lifit veri þat eigi berat hverr krapta maðr hann var. oc ecke skolqm vær forvitnaz gvðz leynda lvti.  
 (ODDR S. 1)<sup>7</sup>.

Mit Hilfe der Analogie zwischen dem norwegischen König und der biblischen Gestalt konnte Oddr auch erklären, warum Ólaf Tryggvason nach seinem Tod keine Wunder vollbrachte. Die verschiedenen Namen für Johannes den Täufer werden in der *Jóns saga baptista* aufgeführt und kommentiert:

Speculum Ecclesie gefr honum x. nofn, oc kallar hann rødd, þviat hann for fyrir holdguðu guðs orði; hann er kallari domandans, þviat hann bað folkit bua guði veg með goðum verkum. Hann er oc skirari hialpari vars, þviat hann skirði i Jordan helgara allra vatnanna; fyrirrennari domarans, þviat hann rann fyrir honum með predican her i heimi . . .  
 framarr enn spamaðr, þviat hann syndi Krist með fingri; engill, þvi at hann hann het monnum engiligu samlagi; brennandi lampi oc lysandi, þviat hann for fyrir hinu eilifa liosi; vinr brudguma, þviat hann er af Kristi eilifum brudguma sinnar kristni laðaðr til ens eilifa brullaups. Hann kallaz oc Paranimphus . . .  
 Er hann firir þvi sva nefndr, at hann bio samansamnan rettruaðra manna, . . .  
 Hann er Helias i anda, þvi at sva sem Helias man snua Juðum til sannrar iðranar i hinni siðarri Kristz tilkvomu, sva sneri Johannes þeim morgum til guðs i hinni fyrri hans hingatkvomu<sup>8</sup>.

Die meisten der angeführten Bezeichnungen beziehen sich auf die missionarische Tätigkeit Johannes' sowie seine Funktion als Wegbereiter des Erlösers. Vergleichbare Eigenschaften weist Ólaf Tryggvason innerhalb der *Ólfr.*, und noch stärker in den *þættir* auf. Wie Johannes der Täufer taufte auch Ólaf

<sup>7</sup> *Saga Ólafs Tryggvasonar af Oddr Snorrason munk.* Udgivet af Finnur JÓNSSON. København 1932.

<sup>8</sup> UNGER, C. R., (Hrsg.) *Postola sögur. Legendariske Fortællinger om Apostlernes Liv, deres Kamp for Kristendommens Udbredelse samt deres Martyrdød.* Christiania 1874, S. 927f.

Tryggvason seinen Nachfolger, verkündete die neue Religion und gab mit seinem Leben den anderen ein gutes Beispiel. Auch die Gabe der Predigt hat Ólaf Tryggvason mit Johannes gemeinsam. Ólaf Tryggvason vermeidet es, bei der Bekehrung Gewalt anzuwenden und versucht mit rhetorischen Mitteln, die Leute von der Allmacht Gottes zu überzeugen. Er mißt weltlicher Machtausübung keinen besonderen Wert bei, sondern legt demütig sein Schicksal in die Hand Gottes und hadert nicht mit dem ihm vorherbestimmten Los.

Da auch die *þættir* das Gewicht auf die missionarische Tätigkeit des norwegischen Königs legen, können auch sie das politische Defizit der *ÓlTr.* nicht ausgleichen. Besonders dezidiert tritt die Bedeutung zutage, die Ólaf Tryggvason als Repräsentant des Christentums für die Isländer hat, ohne daß dadurch der Ruhm und die Größe Ólafs des Heiligen geschmälert würde.

### 5.2.2 Ólaf Haraldsson

Entsprechend der *ÓlTr.* ist die Bedeutung des Königs in den *þættir* der *ÓlH.* sehr unterschiedlich<sup>9</sup>. Beschränken sich einige Texte auf eine bloße Erwähnung des Königs, so hat in anderen Ólaf Haraldsson wesentlichen Anteil am Geschehen. Eine Ausnahmestellung nimmt aufgrund seiner inhaltlichen Entsprechungen zum *Norna gests þátrr* (Flb. I, S. 346–359) der *ÓlTr.* der *Töka þátrr Tókasonar* (Flb. II, S. 135–138) ein. In beiden Texten wird berichtet, daß ein alter Mann an den Hof des norwegischen Königs kommt und Geschichten aus längst vergangenen Zeiten vorträgt. Als Ólaf Haraldsson seinen Gast fragt, ob er getauft sei, gibt dieser eine ähnliche Antwort wie Norna gestr innerhalb der *ÓlTr.*:

ek er þrimsignndr en æigi skirdr sakar þess at ek hefui verit ymizst með hæidnum monnum edr kristnum en þo trui ek a Huitakrist er ek nu ok þess eyrendis kominn a yduarnn fund at ek vil skirazst ok þann bodskap hafua sem þer biodit þuiat mer þikir æigi uist at ek muna þat af betri manni fa mega.  
(Flb. II, S. 137).

In diesem *þátrr* weist Ólaf Haraldsson keinerlei individuelle Züge auf, sein Rang als politischer Führer Norwegens ist ohne Belang, nur seine Stellung als Repräsentant des Christentums wird hervorgehoben. Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson sind im Grunde im *Norna gests þátrr* und im *Töka þátrr Tókasonar* gegeneinander austauschbar. Offensichtlich beabsichtigte der Kompilator diese Parallele, um beide norwegische Könige in die Reihe ihrer berühmten Vorgänger einzufügen. Das Kriterium, das sowohl Ólaf Tryggvason als auch Ólaf Haraldsson von den Königen der Vorzeit unterscheidet, ist jeweils die herausragende Stellung als Repräsentant eines neuen, des «richtigen» Glaubens.

<sup>9</sup> Überhaupt nicht beteiligt ist Ólaf Haraldsson in: *Styrbjarnar þátrr Svíakappa* (Flb. II, S. 70–73); *Þrándar þátrr* (Flb. II, S. 395–404); *Orkneyinga þátrr II* (Flb. II, S. 404–514); die beiden letztgenannten Texte spielen nach dem Tod des Königs.

Streng und jähzornig erscheint Ólaf Haraldsson im *Eyvindar þáttur úrarhorns* (Flb. II, S. 54–55), als er erfährt, daß der nach Schweden gesandte Eyvindr von Räubern überfallen und ausgeraubt wurde. Auch als Repräsentant des Christentums nimmt Ólaf Haraldsson eine autoritäre Haltung ein:

Olafr konungr let boda um Uikina kristin lög með sama hætti sem norðr í lande. ok gek þat uel fram þuiat Uikuerium uoru kristnilaug myklu kunnare en norðr í lande.

(Flb. II, S. 54).

Im Gegensatz zu Ólaf Tryggvason weiß Ólaf Haraldsson seine politische Stellung als König von Norwegen mit seinem religiösen Auftrag zu verbinden. Im ersten Teil der *Fóstbræðra saga* (Flb. II, S. 91–108)<sup>10</sup> wird deutlich, daß Ólaf Haraldsson seine Zuneigung als weltlicher Machthaber nach der Gottesfürchtigkeit seiner Untertanen, zu denen er offensichtlich auch die Isländer zählt, bemißt:

. . . hinn heilagi Olafr konungr Haralldzson huerr at æigi at æins elskade sinn undirgefínn lyd í Noregi helldr ok íafnnuel þa sem a Íslande bygdu . . . gafuzst ok þær raunir a at þeir fengu mesta ast ok elsku af Olafi konungi sem gud elskudu framazst.

(Flb. II, S. 91).

Stellt der christliche Glaube für Ólaf Tryggvason das maßgebliche Kriterium dar, ob ein Mann in das königliche Gefolge aufgenommen wird, so legt Ólaf Haraldsson ebenso großen Wert auf Tüchtigkeit im Kampf, Mut und Tapferkeit. Deshalb akzeptiert er auch den Isländer Þorgeir, ohne ihn nach seinem Glauben zu fragen und obwohl er weiß, daß der Isländer vom Schicksal nicht begünstigt ist:

heyrst hefui ek þín getit þu ert maðr mikill uexsti ok dræingiligr í asionu ok munt vera æigi í öllu gæfumaðr. Konungr bað Þorgeiri með sér at vera ok þa gerdizst Þorgeirr hirdmaðr Olafs konungs. Olafr konungr lagde mykla virðing a Þorgeir þuiat hann reyndizst í öllu hinn róskuazsti maðr . . .

(Flb. II, S. 108).

Die politische Stellung Ólaf Haraldssons wird auch in *Eymundar þáttur Hringsonar* (Flb. II, S. 118–134) deutlich:

sem nu hefír raun a uordit vm Olaf konung hinn helga at hans nafnn er kunnikt uordit um alla Norðrhalfuna. ok þa er hann fek ualld yfir Noregi lagde hann undir sig allt land ok eyddi öllum fylkiskonungum sem segir í sögu hans með ymsum atburðum sem froðir menn hafua ritat. þuiat þat er íafnan sagt at hann tok ríki af fim konungum a æinum mornne en allz tæki hann af .ix. konungum þar innanlandz eftir sögn Styrmis hins froða.

(Flb. II, S. 118).

<sup>10</sup> Dieser Textabschnitt ist zwar nicht als *þáttur* überschrieben, aber die Bezeichnung wird im Kontext verwendet.

Obwohl die Siege gegen die norwegischen Kleinkönige, die Ólaf Haraldsson die Alleinherrschaft über Norwegen einbrachten, allein auf seine Tüchtigkeit als großer Heerführer zurückgeführt werden, weist der *þáttr* auch darauf hin, daß Ólaf Haraldsson unter dem Schutz Gottes steht:

en hann uæitti Olafi konungi tilræde uppstigningardag j kórnum j Kristkirkiu ok skaruzst pellzklædin er konungrinn var j. en gud barg er konungrinn uard ecki sarr.

(Flb. II, S. 118)<sup>11</sup>.

Die Bedeutung der Szene wird noch unterstrichen, da der verwerfliche Angriff auf den König an einem kirchlichen Feiertag – dem *uppstigningardagr* – an einem heiligen Ort, einer Kirche geschieht. Gegen den Rat seiner Begleiter verzichtet Ólaf Haraldsson darauf, den Attentäter töten zu lassen und stellt somit seine Größe und Barmherzigkeit unter Beweis, die ihn als christlichen König auszeichnen.

Der besondere göttliche Schutz des Königs hindert auch Ragnarr, seine Ansprüche auf den norwegischen Thron geltend zu machen, da er glaubt, der *gipta* des Königs, die in der *ÓlH.* in religiös-christlichem Zusammenhang zu sehen ist, nichts entgegenzusetzen zu haben:

miog hefir Eymundr talat eftir þui sem mer er j skapi ok æigi treysti ek uorri hamingiu j moti giftu Olafs konungs.

(Flb. II, S. 119).

In positivem Licht erscheint Ólaf Haraldsson auch im *Þormóðar þáttr kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168):

Kon(un)grinn Olafur uar hardla vinsæll af sinum monnum sakir orlæiks ok allrar atgerui æigi at æins j Noregi helldr j ollum hans skattlondum ok vida annars stadar.

(Flb. II, S. 148).

Aufgrund seiner Freigebigkeit und Tüchtigkeit ist König Ólaf gleichermaßen in Norwegen wie in den ihm steuerpflichtigen Länder beliebt – gleichzeitig ein Hinweis auf seine politische Bedeutung. Als «Friedensfürst» wird Ólaf Haraldsson im *Eymundar þáttr af Skqrum* (Flb. II, S. 168–174) dargestellt:

En er Olafur konungr heyrde þessa ordsending þa uar enn sem fyrr at hann uar giarnn til fridarins ok ferr hann med lide sinu sem akuedit uar.

(Flb. II, S. 173).

Eine an den *þáttr* anschließende Anekdote illustriert die *gipta* des gottesfürchtigen Herrschers Ólaf Haraldsson. Beim Würfelspiel um ein Dorf an der Grenze zwischen Schweden und Norwegen hat der schwedische König bereits

<sup>11</sup> Dieselbe Begebenheit wird auch im Haupterzählstrang der *ÓlH.* berichtet (Flb. II, S. 88), wo jedoch der Hinweis fehlt, daß Ólaf Haraldssons Leben durch den Schutz Gottes gerettet wurde.

die höchstmögliche Zahl geworfen. Dennoch weigert sich Ólaf Haraldsson, das Spiel verloren zu geben. Wie durch ein Wunder bricht bei seinem Wurf einer der beiden Würfel entzwei, wodurch die Zahl Sieben entsteht. Im Unterschied zu Ólaf Tryggvason ist Ólaf Haraldsson stets auf die Expansion seiner Herrschaft bedacht. Aber als ein König, der mit *gipta* und *hamingja* gesegnet ist, genießt er auch bei diesen weltlichen Bestrebungen den Beistand Gottes.

Sehr deutlich beschreibt der *Orkneyinga þáttur I* (Flb. II, S. 176–182) die irdischen Ambitionen des norwegischen Königs, der den Streit der Orkadenjarle um die Herrschaft über die Inseln schlichten soll. Ólaf Haraldsson ist bereit, Jarl Brúsi gegen dessen Bruder Einar zu unterstützen. Da er aber die Orkneys als der norwegischen Krone zugehörig betrachtet, will er dem Jarl keinen Herrschaftsanspruch zugestehen, sondern bietet ihm an, sein Gefolgsmann zu werden und die Inseln als Lehen zu übernehmen.

Konungr suarar ok tok þar fyst til mals er Haralldr hinn harfagri hafde æignazst odul qll j Orkneyium en jallar hafua sidan haft j len en alldri at æignn. ok er þat til iartæignna segir hann at þa er Æirekr blodqðx ok synir hans voru j Orkneyium þa voru jallar þeim lyðskylldir. en er Olafr Tryggvason frænde minn (kom j land) þa gerdizst Sigurdr jall fader yduarr hans madr. nu hefui ek tekitt eftir hann allann arf. nu uil ek gera þer þann kost at þu gerizst minn madr. mun ek þa fa þer eyiar j len . . .  
(Flb. II, S. 178).

Energisch und unmißverständlich macht der König seine Ansprüche geltend, indem er die Kontinuität der norwegischen Herrschaft darlegt und sich selbst unter die legitimierten Herrscher einreicht. Insbesondere hebt Ólaf Haraldsson seine Verwandtschaft mit Ólaf Tryggvason hervor, dessen Gefolgsmann der Vater des Jarls gewesen war, so daß Brúsi schließlich keine andere Wahl bleibt, als auf die Forderungen des Königs einzugehen.

Als sich Þorfinnr, Brúsis Widersacher, ebenfalls an den norwegischen König wendet, läßt sich dieser durch keine Drohungen einschüchtern. Ruhig und beherrscht stellt Ólaf Haraldsson dem Jarl seine Bedingungen und gibt ihm zu erkennen, daß er sich in der stärkeren Position sieht:

ef þu jall uill æigi gerazst minn madr þa er sa annarr kostr at ek setia þann mann yfir Orkneyiar er ek uil. en ek uil at þu uætir þa suardaga at kalla ecki til landa þeirra ok lata þa j fride uera af þer er ek set yfir. en ef þu uill onguann þenna kost þa mun suo þykia þeim er ek set yfir sem ufridar muni þeim af þer uon. ma þer þa æigi undarligt þikia at dalr komi moti holi.  
(Flb. II, S. 179).

Ólaf Haraldsson erweist sich als besonnener und selbstbewußter Herrscher, der auch in komplexen Situationen die Übersicht bewahrt. Obwohl er es vorzieht, Konflikte auf friedliche Weise zu lösen, gibt er seinem Gegner zu verstehen, daß dies kein Zeichen von Schwäche ist und daß er, falls nötig, auch vor einer bewaffneten Auseinandersetzung nicht zurückschreckt.

Auch als der Jarl in einen Vertrag mit dem König einwilligt, ist dieser so klug, seinem Partner nicht blindlings zu vertrauen:

Konungr fann þat at Þorfinnr uar myklu skapstærri en Brusi. trude hann þui Þorfinni uerr. sa konungr þat at hann munde þikiazst æiga styrks uon af Skotakonungi þo at hann brygdizst j þessu sattmale. skilde konungr þat af uizsku sinne.

(Flb. II, S. 180).

Um sich gegen einen Vertragsbruch abzusichern, überträgt Ólaf Haraldsson sein Drittel der Orkneys an Jarl Brúsi, den er als den Schwächeren erkannt hat, behält aber dessen Sohn als Geisel zurück. Geschickt versteht es der König, seine Widersacher gegeneinander auszuspielen und sich dadurch selbst abzusichern. Souverän und autoritär sorgt Ólaf Haraldsson dafür, daß sein weltlicher Machtbereich erhalten bleibt. Der *Orkneyinga þáttir I* charakterisiert Ólaf Haraldsson als besonnenen und selbstbewußten Machthaber, der geschickt die politischen Probleme seines ausgedehnten Reiches löst.

Nicht nur die weltliche Regierung Norwegens, sondern auch Christentum und Kirche repräsentiert Ólaf Haraldsson im *Guðbrands þáttir kulu* (Flb. II, S. 188–192). Als er die Einwohner von Lóar zur Annahme des Christentums zwingen will, stößt der König auf erbitterten Widerstand:

En þa er Gudbrandr fra þessi tidende er Olafr uar kominn a Loar at naudga monnum til at taka uid kristne þa skar hann upp heror ok stefnnde allri Dalabygd til bæiar þess er Hundþorp hæitir til fundar uit sig.

(Flb. II, S. 188).

Obwohl Ólaf Haraldsson als friedliebender König eine bewaffnete Auseinandersetzung vermeiden will, weicht er dem Zusammenstoß mit den Bauern nicht aus und schlägt das gegnerische Heer in die Flucht. Als Zeichen seiner Milde schickt er den gefangengenommenen Álfr zu seinem Vater Guðbrandr zurück, wodurch er sich positiv von seinen barbarischen Gegnern abhebt. Während der gesamten Auseinandersetzung, die Ólaf Haraldsson souverän beherrscht, besteht nie ein Zweifel, daß es nicht nur um die Christianisierung der Bevölkerung, sondern immer auch um einen politischen Machtanspruch des norwegischen Königs geht.

In einer nächtlichen Vision erkennt Guðbrandr, daß der König unter dem Schutz des neuen Gottes steht und erklärt sich einverstanden, eine friedliche Lösung des Konflikts anzustreben. In kluger Voraussicht läßt Ólaf Haraldsson seine Gegner ausspionieren, um ihnen mit einem geschickten Schachzug zuvorzukommen zu können. Aber wie Ólaf Tryggvason versucht auch er, sich durch vorbildliches Verhalten der Unterstützung Gottes zu versichern:

Sidan foru þeir j reckju en konungr uakti þa natt ok var a bænum. En er dagr var kominn for konungr til messu ok sidan til bordz ok þa til þings.

(Flb. II, S. 190).



Obwohl ja Ólaf Haraldsson durch seine Vorbereitungen und ausgeklügelten Pläne selbst die Voraussetzung für einen Sieg über die Heiden schuf, entsteht in der entscheidenden Situation der Eindruck, als sei seine Überlegenheit auf Gottes Fügung zurückzuführen:

en konungr uar a bænum þa nott alla ok bad (gud) at hann leysti þat uandræde med sinne millde ok miskunn. En er konungr hafde lokit tidum þa for hann til þings.

(Flb. II, S. 191).

Unerschrocken und selbstbewußt tritt der norwegische König vor seine Widersacher, um ihnen die Vorzüge des Christentums darzulegen. Er läßt ihre Götzenfiguren zerstören und stellt sie vor die Alternative:

en her eru nu .ij. kostir med oss annattueggia at þer takit vid kristni ella halldit bardaga vid oss j dag ok beri þeir sigr af odrum er gud uill sa er uer truum a.

(Flb. II, S. 192).

Als *rex iustus* ist Ólaf Haraldsson bereit, einen gerechten Krieg zu führen. Da er sich nicht nur für die Expansion seines weltlichen Reiches, sondern auch die Verbreitung des Christentums einsetzt, kann er sich der Unterstützung Gottes sicher sein<sup>12</sup>.

Bleibt im *Guðbrands þáttr kulu* die politische Stellung Ólaf Haraldssons hinter seinem missionarischem Eifer verborgen, so tritt sie im *Eindriða þáttr ok Erlings* (Flb. II, S. 193–199) deutlicher zutage. Der König beschuldigt Erling, einen seiner Gefolgsleute angegriffen zu haben, zieht seine Anklage jedoch zurück, als Freunde beider beteiligter Parteien auf eine Versöhnung dringen. Dem milden und weisen Richter Ólaf Haraldsson gelingt es, ein Urteil zu fällen, das alle zufriedenstellt, indem er sich bereit erklärt, um einer friedlichen Lösung willen Zugeständnisse zu machen.

Obwohl Ólaf Haraldsson im *Þormóðar þáttr kolbrúnarskálds II* (Flb. II, S. 199–226) nicht zu den Handlungsträgern zählt, werden dennoch beide Aspekte seiner Regierung – der weltlich-politische und der religiöse – deutlich. Als der norwegische König erfährt, daß der zum Tode verurteilte Isländer der Schwurbruder seines ehemaligen Gefolgsmannes Þorgeir ist, kommt er der Bitte Finn Árnasons und des Hofbischofs nach und läßt Þormóðr begnadigen. Da Þormóðr lieber stürbe als um sein Leben zu flehen, zeigt sich Ólaf Haraldsson beeindruckt und bietet dem Isländer an, Gefolgsmann am Königshof zu werden:

<sup>12</sup> Eine ähnliche Szene enthält auch der Haupthandlungsstrang der *Ólfr*. (Flb. I, S. 400f.). Um die Heiden zur Annahme des Christentums zu zwingen, läßt Ólaf Tryggvason ein Götzenbild zerstören, nachdem er sich in der Nacht zuvor im Gebet an Gott gewandt hat. Bezeichnenderweise wird dieser gewaltsame Bekehrungsversuch Ólaf Tryggvasons *nicht* innerhalb eines *þáttr* berichtet, da hier der norwegische König immer als milde und friedfertig erscheint.



statt upp þu Þormodr. nu muntu verða at gjallda mer til þionustu sealfan þig firir þann mann minn er þu vott. ertu uel til fallinn at fara sendiferdir minar.  
(Flb. II, S. 203).

Erneut erweist sich Ólaf Haraldsson als milder Richter, der es sich leisten kann, einen Mörder zu begnadigen, ohne deshalb seiner Autorität verlustig zu gehen.

Die von Gott erhaltene überirdische Macht des Königs wird während Þormóðs Rachezug für seinen ermordeten Schwurbruder ersichtlich. Als der Skalde fühlt, daß seine Kräfte im Kampf gegen die Verfolger nachlassen, ruft er Ólaf Haraldsson um Beistand an:

rennir hann þa hugnum til fulltings ser þangat sem Olafr konungr uar ok uæantir ser þadan hamingiu.  
(Flb. II, S. 214).

Þormóðs Bitte wird erfüllt, und er entkommt – wenn auch schwer verwundet. Noch ein zweites Mal muß sich Þormóðr vor seinen Gegnern in Sicherheit bringen und wendet sich, kurz bevor er gefangen wird, an den norwegischen König:

Þormodr rende þa hugnum til Olafs konungs ef hans gæfa mætti nockut duga honum.  
(Flb. II, S. 223).

Wiederum wird der Isländer zwar verletzt, bleibt aber unentdeckt. Es ist bemerkenswert, daß beide Bitten mit den gleichen Worten eingeleitet werden (*rennir hugnum/rende hugnum*), und daß der Skalde in der ersten Szene den König anfleht, an dessen *hamingja* teilhaben zu dürfen, beim zweiten Mal an dessen *gæfa*. Schon bei ihrer ersten Begegnung hatte ja der König erkannt, daß Þormóðr wohl kein *gæfumadr* sei, wenngleich ihn das Schicksal mehr begünstigte als seinen Schwurbruder Þorgeirr:

meire gæfumadr skylldir þu vera en Þorgæirr uar. en hitt er mer synt at þu munt lagdr til ohappanna þuiat mer synizst þu ungligr edr huersu morg hefir þu uigin uegit.  
(Flb. II, S. 202).

Erst nachdem der König ein paar Proben von der Skaldenkunst Þormóðs gehört hat, spricht er die Hoffnung aus, daß sich das Schicksal des neuen Gefolgsmannes doch noch zum Besseren wenden möge:

gaman mun vera at skalldskap þinum ok æigi ætla ek at þu verdir til lyckta vgæfumadr.  
(Flb. II, S. 203).

Noch ein drittes Mal ist Þormóðr auf die Hilfe des Königs angewiesen, als dieser einem Mann namens Grímr im Traum erscheint und ihm Anweisungen für die Rettung des verletzten Skalden gibt:

Draumadrinn suarar. ek er Olafr konungr Haralldzson ok er þat eyrendi mitt hingat at ek uil at þu farir eftir Þormodi hirdmanni minum ok skalldi ok uæitir honum biorg þuiat hann ma æigi komazst þadan sem hann liggr j skerinu skamt fra bæ þinum.  
(Flb. II, S. 223).

Ohne von Þormóðr angerufen worden zu sein, kümmert sich Ólaf Haraldsson um seinen Gefolgsmann in einer akuten Notsituation und sorgt auch für die weitere Behandlung des Verletzten. Obwohl der *þáttr* die Hilfeleistungen des Königs nicht explizit mit dessen Stellung als von Gott auserwählter Herrscher in Verbindung bringt, müssen sie doch in religiösem Kontext gesehen werden, da sie auf die Ausnahmestellung Ólaf Haraldssons unter den norwegischen Königen hinweisen und auf seine späteren Wundertaten als Heiliger vorausdeuten.

Besonders deutlich treten die Ólaf Haraldsson zugeschriebenen Eigenschaften als religiöser und politischer Herrscher im *Ásbjarnar þáttr selsbana* (Flb. II, S. 226–239) zutage. Aus drei Gründen lehnt es Ólaf Haraldsson ab, den zum Tode verurteilten Ásbjörn zu begnadigen:

Konungr segir. er æigi daudasok Skialgr ef madr brytr paskafrid ok su qnnur ef hann drepr mann j konungs herbergi. su hin þridia at ydr fodur þinum mun litils verd þikia er hann hafde fætr mina firir hoggstok.  
(Flb. II, S. 231).

Die Anklagen entstammen drei unterschiedlichen Ebenen: Ásbjörn hat den Frieden des Osterfestes, des höchsten Kirchenfestes, gebrochen; indem er den Totschlag in Anwesenheit des Königs beging, mißachtete er dessen Autorität, und er kränkte schließlich auch die persönliche Ehre des Königs, da der Kopf des Ermordeten auf den Teller Ólafs fiel. Somit fühlt sich Ólaf Haraldsson von Ásbjörn verletzt als Repräsentant Kirche, als politisches Oberhaupt Norwegens und – jedoch nicht ohne Selbstironie – als Individuum. Ásbjörns Freunde appellieren jedoch an Ólaf Haraldsson, er möge die Heiligkeit der Feiertage nicht durch eine Hinrichtung beschmutzen, und Þórarinn Nefjúlfsen fordert ihn auf, dem Beispiel des allmächtigen Königs, Jesus Christus, zu folgen:

þat sagde byskup hinn fyrri friadag at sa konungr er allz a ualld þoldi skapraun ok er sa sæll er helldr ma þar j nockuru eftir likia en hinir er þa dēmdu hann til dauda edr þeir er ollu manndrapinu.  
(Flb. II, S. 232).

Nach dieser Ermahnung bleibt Ólaf Haraldsson keine andere Wahl, als einem Aufschub der Urteilsvollstreckung zuzustimmen. Als während der Messe die Angehörigen Ásbjörns in großem Gefolge in die Kirche einziehen, bleibt Ólaf Haraldsson ruhig auf seinem Platz, ohne sich umzuwenden. Als von Gott eingesetzter Herrscher über Norwegen erfüllt der König zuerst seine kirchlichen Pflichten, ehe er sich den weltlichen Problemen zuwendet. Erst nach beendigter Messe verläßt der König die Kirche und tritt selbstbewußt seinen Gegnern entgegen. Obwohl Ólaf Haraldsson erkennt, daß er sich in unterlegener Position

befindet, empfängt er seine Widersacher würdevoll und freundlich und nimmt sogar Ásbjörn in sein Gefolge auf, nachdem durch Vermittlung des *hirðbiskup* eine friedliche Einigung erzielt wurde:

sidan lauk konungr vpp sattargerðinne ok mællti suo. þat skal vpphaf sattargerðar ockarrar Asbiorn at þu skalt ganga undir landzlög þau at sa madr er drepr þionustumann konungs þa skal hann ganga undir þa þionustu ef konungr uill. nu uil ek at þu takir upp armenning þessa er Selþorir hefir haft ok rad her firir bui a Qgnualldznese.

(Flb. II, S. 234).

Indem Ásbjörn – wie vor ihm schon Þormóðr kolbrúnarskáld (Flb. II, S. 203) – nach der Begnadigung verpflichtet wird, das Amt des von ihm getöteten Mannes zu übernehmen, läßt ihn der König fühlen, wer der stärkere ist und daß er ein zwar strenger, doch in seinem Urteil auch gerechter Richter ist.

Eine in den *Ásbjarnar þátr selsbana* eingeschobene Episode, die dem Haupterzählstrang der *ÓIH.* zugehört, verstärkt das Bild vom strengen und gerechten König, der weiß, wann er Milde walten lassen kann, ohne seine Autorität einzubüßen. Das Kapitel handelt von der Geburt des kleinen Magnús, Ólafs Sohn. Da Ólaf Haraldsson das strikte Verbot erlassen hat, ihn während der Nacht zu wecken, veranlaßt der Skalde Sighvatr auf eigene Verantwortung, daß das nicht lebensfähig scheinende Kind getauft werde. Am nächsten Morgen ist der König wegen der eigenmächtigen Handlungsweise seines Skalden zunächst erzürnt, läßt sich aber von Sighvats Argumenten besänftigen:

þuiat barnnit uar at dauda komit ok munde þat uera fiandans madr ef þat dæi hædit en nu er þat guds madr. en hitt annat at ek uissa þo at þer værit rædir mer at þar mundi æigi mæira vid liggia en lif mitt. en ef þer vilit at ek tyna lifinu firir þessa sök þa uæanti ek at ek se guds madr.

(Flb. II, S. 237).

Sighvatr war sich des Risikos seiner Entscheidung bewußt, aber er wußte auch, daß ihm der König verzeihen würde, wenn er seine Motive darlegen und mit religiösen Argumenten begründen könnte. Obwohl Ólaf Haraldsson bei seinem Gefolge wegen seiner Strenge gefürchtet ist, kann jeder auf die Milde und Gerechtigkeit des Königs vertrauen, sofern er in gutem Glauben handelt und dabei die christlichen Gebote einhält.

Noch ein weiteres, in den *Ásbjarnar þátr selsbana* eingeschobenes Kapitel, verdeutlicht diese für einen *rex iustus* charakteristischen Züge. Als Ólaf Haraldsson bei der Missionierung in Hqrðaland auf erbitterten Widerstand bei der Bevölkerung stößt, versucht er zunächst, eine bewaffnete Auseinandersetzung zu vermeiden und greift erst, als ihm keine andere Wahl bleibt, zur Gewalt. Dennoch gelingt es dem König zu verhindern, daß Menschen getötet werden, da er zuerst die Höfe der abwesenden Bauern verbrennen läßt, worauf viele der Betroffenen freiwillig zu ihm kommen, um sich taufen zu lassen:

sidan gaf konungr huerium manni grid er til hans kom ok þess krafde ok suo fe þeirra. mælti þa æinge madr j mot kristnni. let konungr þa skira folkit ok tok gisla af bondum.

(Flb. II, S. 236).

Als kluger König weiß Ólaf Haraldsson den gerechten Krieg für den Glauben mit der Expansion seines weltlichen Reiches zu verbinden. Mit der Annahme des Christentum wird zugleich die politische Herrschaft Ólaf Haraldssons anerkannt, und der König versichert sich seiner Macht, indem er Geiseln von den Bauern nimmt.

Auch im *Færeyinga þáttur* (Flb. II, S. 241–250) spielt Ólaf Haraldsson – zumindest vordergründig – die Rolle des politischen Führers. Er zwingt die Färinger, ihm den Treueid zu leisten und seine Gesetze – d.h. die des norwegischen Reiches – anzuerkennen. Als Gegenleistung versichert er sie seiner Freundschaft und seines Beistandes:

. . . ok sagde þeim suo at hann uill hafua skatt af Færæyum ok þat med at Færæyingar skilldu hafua þau laug sem Olafr konungr setti þeim. en j þessi stefnu fanzt þat a ordum konungs at hann mundi taka festu til þessa mals af þeim Færeyingunum er þa voru þar komner ef þeir villdi þat mal suardaugum binnda. baud þeim monnum sem þar voru komnir ef þeir uilldu þenna kost at þeir er gofgazstir væri af þeim skyldi gerazst handgengnir ok þiggia af honum metord ok vinattu.

(Flb. II, S. 242).

Indem der König den Gesandten gegenüber seine Forderung nach Unterwerfung als Vorteil für die Inseln darstellt, beweist er seine Souveränität und sein diplomatisches Geschick. Sein Angebot, die einflußreichsten Vertreter der Bevölkerung zu seinen Gefolgsleuten zu machen, bedeutet für diese einerseits eine große Ehre, versichert andererseits ihn aber auch ihrer Loyalität.

Als sich die Einwohner der Färöer weigern, die fälligen Steuern zu bezahlen, lehnt es Ólaf Haraldsson ab, Gewalt mit Gewalt zu vergelten und versucht, auf dem Verhandlungsweg eine Einigung zu erzielen. Er überrascht die Angeklagten, da er ihnen den Hergang ihrer Tat schildern kann und besteht darauf, daß ihr Anführer Sigurðr, als Beweis seiner Unschuld, heißes Eisen tragen solle:

um þenna mann man tuena skipta ok ef hann er loginn þessi sqk þa man hann uera godr madr en at qdrum kosti man hann vera nockuru diarfari en dēmi munu finnazst til ok er þat æigi minnr mitt hugbod en þo get ek at hann sealfri beri ser uitni her um.

(Flb. II, S. 244).

Der norwegische *rex iustus* beurteilt einen Menschen nicht nach dessen weltlichen Rang, sondern nach dem Wert seiner Taten, und als gerechter, christlicher König ist Ólaf Haraldsson davon überzeugt, daß ein Gottesurteil der Wahrheitsfindung dient. Den Kardinaltugenden entsprechend reagiert Ólaf Haraldsson denn auch gemäßigt und läßt seinen Zorn nicht nach außen dringen, als sich Sigurðr der Prüfung durch Flucht entzieht.

Obwohl die Toleranz des norwegischen Königs gegenüber den Untaten des Karl mœrski primär politisch bedingt ist – Ólaf Haraldsson verlangt als Gegenleistung, daß der Norweger die Steuern auf den Färöern eintreibt –, wird sie als Milde und Mäßigkeit des *rex iustus* dargestellt:

suo er Karl heyrt hefui ek þin getit ok er þat satt at segia at verit hafa þær stundir at ef fundi ockra bæri saman er þu mundir ecki kunna at segia fra tidendum. en nu skal ek æigi uerr hafa en þu at þu bydr mer lidsemd þina at ek skal leggja j moti aufusu ok skalltu Karl koma til min j dag ok uera þar j bode minu skulu vid þa tala um þetta mal.

(Flb. II, S. 245).

Das Bild Ólaf Haraldssons als christlicher König tritt um so stärker in den Vordergrund, je näher die Schlacht bei Stiklastaðir rückt. Wie in der *Ólfr.* erscheint auch hier der König als der von Gott auserwählte Herrscher in desto hellerem Licht, je weniger er in seinen weltlich-politischen Aktionen vom Glück begünstigt ist. Im *Knúts þátr hins ríka* (Flb. II, S. 251–254) wird bereits angedeutet, daß Ólaf Haraldsson bereit ist, sein Leben zum Schutz des Landes aufs Spiel zu setzen, daß er als Märtyrer für Norwegen sterben will:

nu skulu þer segia honum þau min ord at ek mun veria oddi ok eggju Noreg medan mer endazst lifdagar til en giallda æigi skatt nockurum manni af ríki minu.

(Flb. II, S. 253).

Gegen die bösen Mächte, die sein Land bedrohen – personifiziert in Gestalt des Jarls Hákon – kann Ólaf Haraldsson keine wirksamen Maßnahmen ergreifen und muß deshalb, wie Jesus Christus, für die Erlösung seines Volkes sein Leben opfern.

Die geistlich-gelehrte Einleitung des *Steins þátr Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267), in der Ólaf Haraldsson bereits das Epitheton «der Heilige» verliehen wird, weist auf die Funktion des Königs als Stellvertreter Gottes auf Erden hin:

Trvfastr madr ok traustr uar hinn hælíagi Olafr konungr Haralldzson vit vine sina ok undirgefínn lýd suo alldri vmbreytti hann sinum ordum vtan stora naudsýn. hann var hardr ok vüegínn þríozskum monnum ok þralatum j ollum stodum þar sem hann atti guds rettar at reka en þolinmodr um sínar motgerdir ok bídlundar goðr víð alla goða menn. var þat íafnan ecki auðfundit a konungi huersu honum líkade. helli hann ok kapsamlíga ollu sínu ríki ok krununnar rett huerir sem a uílldu sæílazst orettlíga ok gerði a þuí ongann manna mun sem enn mun lýsazst síðarr j sqgunne.

(Flb. II, S. 261f.).

Der *rex iustus* kümmert sich um seine Untergebenen ohne Ansehen der Person und steht immer fest zu seinem Wort. Kein rechtschaffener Mensch braucht den König zu fürchten, der seinen eigenen Leuten milde, seinen Widersachern dagegen streng entgegentritt. Ólaf Haraldsson verteidigt Krone und Reich gegen unrechtmäßige Angriffe, was ihm aber nur gelingt, solange er der von Gott auserwählte Herrscher ist.

Im weiteren Verlauf des *þátttr* wird das in der Einleitung gezeichnete Bild des christlichen Königs bestätigt, auch wenn Ólaf Haraldsson nur in machtpolitische und nicht in religiöse Konflikte verwickelt wird. Obwohl die feindliche Mannschaft der Árnasynir zahlenmäßig überlegen ist, tritt der König ihr stolz und ohne Anzeichen von Einschüchterung entgegen:

suo litz mer sem þessi fór muni suo vera hæiman ger at þer munit þickiazst hafa haft rad vid mig edr meirr. en þess mundi oss sizst uara af ydr brædrum at þer mundit med her fara moti oss. kenni ek rad þessi at þeir Jadarbyggiarnir munu hafua upphafit en ecki þarf mer fe at bioda.

(Flb. II, S. 266).

Auch in der Defensive bleibt Ólaf Haraldsson seinen Prinzipien treu und beschämt dadurch seine Gegner. Strebte er während der Wikingerzüge seiner Jugend noch nach wertvoller Beute, so lehnt der König nun das ihm angebotene Geld ab, weil ihm an Gerechtigkeit und nicht an einer finanziellen Kompensation für erlittenes Unrecht liegt. Obwohl Finnur Árnason dem König erklärt, er wolle sein Gefolgsmann werden, falls dadurch Þorbergr einer Bestrafung entgehe, stellt Ólaf Haraldsson weitere Bedingungen:

ef þer brædr vilit uæita mer suardaga til þess at fylgia mer utanlandz ok innan ok skiliazst æigi uit mig nema mitt se lof edr leyfui til. æigi skulu þer leyna mig ef þer vitit radin mer suikræde. þa uil ek sættazst vit ydr.

(Flb. II, S. 266).

Unmißverständlich gibt der König den Árnasynir zu verstehen, daß es ein Entgegenkommen darstellt, wenn er sie als Gefolgsleute akzeptiert, und daß sie für die damit verbundenen Rechte Gegenleistungen zu erbringen haben.

Im Gegensatz zum politischen Inhalt des *Steins þátttr Skaptasonar* steht die christliche Prägung des *Rauðúlfs þátttr* (Flb. II, S. 292–301), der im Rahmen einer Traumdeutung sämtliche Eigenschaften Ólaf Haraldssons als *rex iustus* zusammenfaßt. Am Abend, beim Männervergleich, führt Ólaf Haraldsson als seine besondere Fertigkeit die Menschenkenntnis an:

þat mun ek þa hellzst til taka at huernn mann at ek se um sinn ok uilia ek uel at hyggia þa skal ek kenna hann.

(Flb. II, S. 295).

Die anderen Teilnehmer halten mit ihren Eigenschaften als gute Gefolgsleute dagegen: Finnur Árnason will niemals den Herrn verlassen, dem er sich verpflichtet hat; Þorbergr gelobt, nie eine Abmachung zu verletzen, die er mit seinem Dienstherrn getroffen hat. Am Ende des Männervergleichs zeigt sich Ólaf Haraldsson zufrieden, da ihn seine Leute ihrer Loyalität versicherten und er sich als Herrscher bestätigt fühlen kann.

Am nächsten Morgen deutet Rauðúlfr den Traum des Königs, der – wie auch die Deutung – eine Parallele in Dan. 2, 1–46, dem Traum des Nebukadnezar,



hat<sup>13</sup>. Eine gekreuzigte Figur, zusammengesetzt aus verschiedenen Materialien, symbolisiert die Zukunft des Königsreiches. Der Kopf dieser Gestalt ist von einer Art Heiligenschein umgeben, in dessen Inneren Engel und die Herrlichkeit des Himmels dargestellt sind. In seiner Deutung des Traumes vergleicht Rauðúlfr den Kopf mit der Herrschaft Ólaf Haraldssons:

en suo sem þu ert hofudsmadr þa muntu æiga hofudit j drauminum. ok suo sem þer þotti hofudit vera gert af rauðu gulli ok þar lysti af sem fyrr var sagt af lysegulli þar mun birtazst tignn þin umfram alla menn adra j þessu lande suo sem rautt gull er dyrra huerium malmi. en þar sem asionan uar ok bæde fylgde syn ok mal ok heyrnin er þar ok uit fōst þa uard þer synd j þessu himnariki j himneskri dyrd. þar uar þer synt j þui qmbun godra uerka er þu snyrr morgum manni til retrrar truar med þinum ordum ok rikdomi. en hofut mannz er mæirr bollott en langt þa get ek þer synt hafa verit ecki langt lif edr eydiligt ueralldar riki.

(Flb. II, S. 298).

Die Herrschaft Ólaf Haraldssons – und damit auch sein irdisches Leben – wird nur noch von kurzer Dauer sein. Wie sein typologisches Vorbild Jesus Christus hat sich der norwegische König durch die Bekehrung seines Volkes zum rechten Glauben einen Platz im Himmel gesichert. Im Vergleich zu den himmlischen Ehren der Ewigkeit sind Dauer und Reichweite der endlichen Herrschaft über ein irdisches Reich ohne Belang. Indem Rauðúlfr den goldenen Kopf der Figur als «goldenes Zeitalter» deutet, bindet er die Ära des norwegischen Königs auch in einen weltgeschichtlichen Rahmen ein, da die Regierungszeit des römischen Kaisers Augustus, des Friedensfürsten, ebenfalls als «goldenes Zeitalter» galt.

Im *Rauðúlfs þáttur* wird bereits auf Ólaf Haraldssons Tod in der Schlacht bei Stiklastaðir – dem Ende seiner irdischen Regierungszeit – vorausgedeutet. Letztendlich stellt jedoch diese Niederlage des Königs, der für das norwegische Volk sein Leben opfert, einen Sieg dar, da der Tod Ólaf Haraldsson, dem Heiligen, den Zugang zum himmlischen Reich eröffnet, neben dem irdischen Reichtum und weltliche Herrschaft ohne Bedeutung sind.

<sup>13</sup> Die Darstellung des *Rauðúlfs þáttur* läßt einerseits den Einfluß byzantinischer Ikonographie erkennen, andererseits besteht für das Traumhaus auch eine Parallele zu *Le Pèlerinage de Charlemagne* – und somit auch der *Karlamagnús saga*; TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dream Symbols on Old Icelandic Literature. In: *Festschrift Walter Baetke*. Hrsg. Kurt Rudolph, Rolf Heller, Ernst Walter. Weimar 1966, S. 343–354, 20. Die reichhaltige Ausgestaltung des Traumes im *Rauðúlfs þáttur* ist vermutlich auf den Einfluß eines altgriechischen Traumbuches, des *Somniale Danielis*, zurückzuführen, das wahrscheinlich in lateinischer Übersetzung zusammen mit anderer gelehrter Literatur bereits im 12. Jahrhundert von England nach Island kam, TURVILLE-PETRE, GABRIEL, An Icelandic Version of the SOMNIALE DANIELIS. In: *Nordica et Anglia. Studia in Honor of Stefán Einarsson*. Ed. by Allan H. Orrick. The Hague/Paris 1968, S. 19–36, 20 und 27.



Es überrascht nicht, daß in der historisch-politischen *ÓlH.(store)* Snorris nur die Rahmenerzählung des *Rauðúlfs þátr*, der Viehdiebstahl und dessen Aufklärung, überliefert sind. Gerade aber durch die ausführliche Binnenerzählung mit Traum und Traumdeutung erhält die Version der *Flateyjarbók* ihre religiöse Akzentuierung, wodurch auch die Charakterisierung Ólaf Haraldssons im Gesamtkontext der Saga wesentlich beeinflusst wird. Aufgrund seiner Platzierung innerhalb der *ÓlH.* bekommt der *Rauðúlfs þátr* besonderes Gewicht: Die Erzählung beschließt den Hauptteil der *ÓlH.*, der den König auf dem Höhepunkt seiner Macht zeigt. Im folgenden eskalieren die Schwierigkeiten, gegen die Ólaf Haraldsson in seinem Land zu kämpfen hat und die schließlich zu seiner Flucht aus Norwegen führen. Auf diesen Umschwung, Abnahme der politischen Macht des Königs und Bedeutungszuwachs seiner religiösen Sendung, weist die Traumdeutung des *Rauðúlfs þátr* voraus.

Die religiöse Bestimmung Ólaf Haraldssons führen die beiden *þættir* der *ÓlH.* noch weiter aus. Hatte der *Rauðúlfs þátr* den norwegischen König noch mit einem anderen irdischen Herrscher, Augustus, verglichen, so zieht der *Þátr um fall Ólafs konungs I* (Flb. II, S. 324–328) unmittelbar die Parallele zu Jesus Christus. Die Einleitung charakterisiert den norwegischen König als treuen Diener Gottes, der sein norwegisches Volk dem christlichen Glauben zuführte und schließlich als Märtyrer starb:

... let þessi sami Jesus Christus ægi fullnægja firir sitt starf sinum þionustumanni ok elskuligum astvin hinum hælaga Olafi konungi Haralldzsyni sina postuligana predikan firir hueria hann hafde gude aflat sitt undirgefuit folk j Noregi ok þeim skattlondum er til þess rikis liggia nema enn helldr aukadizst hans korona firir þat pislaruætti er hann þoldi af sinum undirmonnum j eftirliking sealfs grædarans en firir frameggian vuinar allz mannkyns firir þui at hann þoldi ægi þann skada er hann þottizst bida af greindum guds eyrendreka Olafi konungi er hann dro alla undan hans uallde ok uilea suma med fogrum fortolum en suma med hirting konungliga atkuæda suo at ongum hlydde um hans daga þeim sem gud hafde hann formann yfirskipat frammi at hafa forneskiu edr fianligan atrunat flærðsam-ligra skurgoda.

(Flb. II, S. 324f.).

In diesem Abschnitt werden vor allem die für die Kirche wesentlichen Züge des Königs hervorgehoben: Ólaf Haraldsson ist der «Herzensfreund Jesu Christi» (entsprechend dem Lateinischen *amicus dei*) und führt als dessen Diener das ihm untergebene norwegische Volk auf Gottes rechten Weg. Ólafs Verdienste im Dienst für das Christentum werden gekrönt durch seinen Märtyrertod, den er – wie sein Vorläufer Jesus Christus – durch und für sein eigenes Volk erleidet.

Dementsprechend wird im *Þátr um fall Ólafs konungs II* (Flb. II, S. 348–352) den Bauern vorgeworfen, daß sie ihren von Gott auserwählten Herrscher ver-raten und aus seinem Reich vertrieben haben:

Ymr þat ok æpir ferr ok flygr firir huers mannz eyru huersu illa ok omanliga bæendr breyttu vid sinn herra ok hofdingia j daligum drottins suikum er þeir flærdsamliga fromdu at fella rettan konung fra lande . . .  
(Flb. II, S. 348).

Das Unrecht der Bauern besteht nicht darin, daß sie sich gegen eine Regierung erheben, mit der sie nicht zufrieden sind, sondern daß sie nicht erkennen, daß Ólaf Haraldsson der «rechte», d.h. von Gott auserwählte Herrscher ist. Auf diese Einleitung folgt die Hetzrede des dänischen Bischofs, der die Bauern zum Kampf gegen ihren König aufstachelt. Durch die Agitation des Kirchenmannes erhält die Schlacht bei Stiklastaðir eine religiöse Dimension: Der von Gott auserwählte König stirbt für sein Volk durch die Hand seiner eigenen Leute. In dieser letzten Schlacht des Königs spielt der Kampf um die weltliche Herrschaft in Norwegen nur noch eine untergeordnete Rolle.

Obwohl die *þættir* in ihrer Charakterisierung des norwegischen Königs sogar in Details – wie die Einsilbigkeit Ólafs im Zorn – mit der Darstellung des Haupterzählstranges übereinstimmen, tragen sie insgesamt dazu bei, Ólaf Haraldsson als von Gott auserwählten Herrscher und zukünftigen Heiligen erscheinen zu lassen. Je weiter sich der historische Verlauf der *ÓIH.* der Schlacht bei Stiklastaðir nähert, desto größere Bedeutung erhält die religiöse Funktion des Königs in den *þættir*. Werden im Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* meist ganze Landstriche oder größere Bezirke von Ólaf Haraldsson kollektiv – und häufig auch auf grausame Weise – zum christlichen Glauben bekehrt, so schildern die *þættir* exemplarische Einzelbekehrungen sozial hochstehender Persönlichkeiten, die Ólaf Haraldsson von der Überlegenheit des neuen Glaubens überzeugt.

Verschiedene Eigenschaften des Königs, die zunächst in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit seiner späteren Heiligkeit zu stehen scheinen, ergeben zusammen innerhalb der *þættir* das Bild des *rex iustus*, des vorbildlichen christlichen Herrschers. Immer wieder stellt Ólaf Haraldsson eine der vier Kardinaltugenden – *iustitia*, *prudentia*, *fortitudo* und *temperantia* – unter Beweis. Heilsgeschichtlich gesehen ist Ólaf Haraldsson somit Nachfolger des biblischen Königs David, der wiederum in der christlichen Typologie als Vorläufer Jesu Christi gilt. Während in den *þættir* innerhalb der ersten Hälfte der *ÓIH.* eine Parallele zwischen Ólaf Haraldsson und König David festgestellt werden kann, werden die Entsprechungen zwischen dem norwegischen König und Jesus Christus immer evidenter, je näher die Schlacht bei Stiklastaðir rückt.

Bereits in den *Acta Sancti Olavi regis*, die auch Snorri kannte, wird Ólaf Haraldsson als *rex iustus* dargestellt. Die isländische Handschrift AM 619 4to enthält neben den *Acta Sancti Olavi regis* auch noch die altnordische Übersetzung eines lateinischen Werkes, das die Tugenden des *rex iustus* beschreibt: *De XII abusivis saeculi*. Vermutlich wurde dieser Pseudo-Cyprianische Text im

12. Jahrhundert vom norwegischen Erzbischofs Eysteinn übersetzt<sup>14</sup>, der auch eine lateinische Legende über Olaf den Heiligen, die *Passio Olavi*, verfaßte, in der Ólaf Haraldsson ebenfalls mit allen Eigenschaften eines *rex iustus* ausgestattet ist. Wie die Verbreitung der Handschriften zeigt, war der *Pseudo-Cyprianus* im Mittelalter in ganz Europa bekannt<sup>15</sup>. Besonders eifrig wurde der Abschnitt über die neunte *abusio*, den *rex iniguus*, ausgeschrieben<sup>16</sup>. In diesem Kapitel, das maßgeblichen Einfluß auf die mittelalterlichen Vorstellungen vom idealen Herrscher ausübte, wird als wichtigste Eigenschaft eines Königs die Gerechtigkeit angegeben, die jedoch nicht zur Erhaltung der weltlichen Macht, sondern zur Bestrafung von Unrecht, Unterstützung der Armen und Verteidigung des Landes eingesetzt werden soll. Daher darf der gerechte König auch strafen, wenn er dadurch die Erhaltung von Frieden und Gerechtigkeit in seinem Reich garantieren kann<sup>17</sup>.

Ergänzt wird dieses Kapitel durch die sechste *abusio* über den *dominus sine virtute*<sup>18</sup>. Um über andere Menschen herrschen zu können, benötigt ein König Strenge und Entschlossenheit, aber auch Regelmäßigkeit und Liebe. Streng sollen die Gesetze Gottes befolgt werden, wobei der «gute Herr» immer auch auf ein gerechtes Urteil und Freundlichkeit gegenüber seinen Untergebenen zu achten hat. Der höchste Herr jedoch, dem sich selbst der König zu unterwerfen hat, ist Gott, der dem König – falls dieser sein Amt rechtschaffen ausübt – immer zur Seite steht.

Auch nach der Auffassung Augustins, wie er sie in seinem *De Civitate Dei* vertritt, bilden *pax* und *iustitia* die Grundlage der Herrschaft eines *rex iustus*<sup>19</sup>. *Pax*, die nicht nur auf die politische Situation eines Staates bezogen wird, sondern auch für die Harmonie innerhalb eines Menschen selbst oder im Umgang mit anderen steht, ist der Idealzustand, nach dem der Mensch ständig streben soll. *Iustitia* dagegen bedeutet das freiwillige Unterwerfen unter den Willen Gottes und ist somit die Voraussetzung, damit der Zustand der *pax* überhaupt erreicht

<sup>14</sup> vgl. hierzu SEIP, DIDRIK ARUP, (Hrsg.) *The Arna-Magnæan Manuscript 677, 4<sup>to</sup>. Pseudo-Cyprian Fragments. Prosper's Epigrams, Gregory's Homilies and Dialogues. With an Introduction.* (= Corpus Codicum Islandicorum Medii Ævi, XVIII). Copenhagen 1949, S. 10. In den *XII abusivis* werden dem idealen Herrscher dieselben Eigenschaften zugeschrieben wie später in der *Konungsskuggsjá*; SEIP, *Pseudo-Cyprian Fragments*, S. 12.

<sup>15</sup> HELLMANN, SIEGMUND, (Hrsg.) *Pseudo-Cyprianus. De XII Abusivis Saeculi.* In: *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, 3. Reihe, 4. Band, Heft 1 (= 34. Band, Heft 1), Leipzig 1909, S. 1–60, 16f.

<sup>16</sup> HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 18.

<sup>17</sup> Einen ausführlichen Kommentar zu diesem neunten Kapitel bei HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 51–53.

<sup>18</sup> HELLMANN, *Pseudo-Cyprianus*, S. 43f.

<sup>19</sup> vgl. dazu auch BERNHEIM, ERNST, *Politische Begriffe des Mittelalters im Lichte der Anschauungen Augustins.* In: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7 (= N.F. 1. Jg.), 1896/97, S. 1–23.

werden kann. Da *pax* das Führen eines *bellum iustum* gegen die Feinde Gottes, die *pax* und *iustitia* verhindern wollen, nicht ausschließt, widerspricht es dem Bild des guten und gerechten Königs nicht, wenn Ólaf Haraldsson bei der Christianisierung Norwegens zum Teil recht drastische Mittel anwendet. Daher sind in den *þættir* bewaffnete Auseinandersetzungen – vor allem in der Zeit nach Ólafs politischem Höhepunkt – auch religiös begründet, weil Ólaf Haraldsson darin seine Aufgabe als Friedensfürst erfüllt, der seinen Untertanen den Zustand der *pax* verschaffen will.

Ohne der Charakterisierung Ólaf Haraldssons im Haupterzählstrang der *ÓlH.* zu widersprechen, akzentuieren die *þættir* diejenigen Eigenschaften, die Ólaf Haraldsson als idealen christlichen König, als *rex iustus*, auszeichnen. Aufgrund der veränderten Perspektive innerhalb der *þættir* gegenüber dem Haupthandlungsstrang der Saga werden diese königlichen Tugenden immer aus der Sicht eines Antagonisten Ólafs geschildert. Somit zeigen die *þættir* die Auswirkungen von Ólaf Haraldssons Regierung aus der Perspektive seines Volkes, wobei es sich – im Vergleich mit den *þættir* der *ÓlTr.* – dezidiert um das *norwegische* Volk handelt. Durch die zahlreichen in die *ÓlH.* eingeschobenen *þættir* gelingt es dem Kompilator der *Flateyjarbók*, ohne die durch seine Vorlagen vorgegebene historische Linie zu verlassen, neue Akzente zu setzen: Das kirchlich geprägte Bild von Ólaf dem Heiligen schwächt die politische Bedeutung des Königs, wie sie bei Snorri vorherrscht, ab. Schon frühzeitig wird Ólafs Rolle als späterer Nationalheiliger Norwegens angedeutet, und diese Linie wird im weiteren Verlauf konsequent weiterverfolgt und verstärkt.